

Heute neuer Roman

Heft 15 9. April 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Aufn. Lämmel (Mauritius)

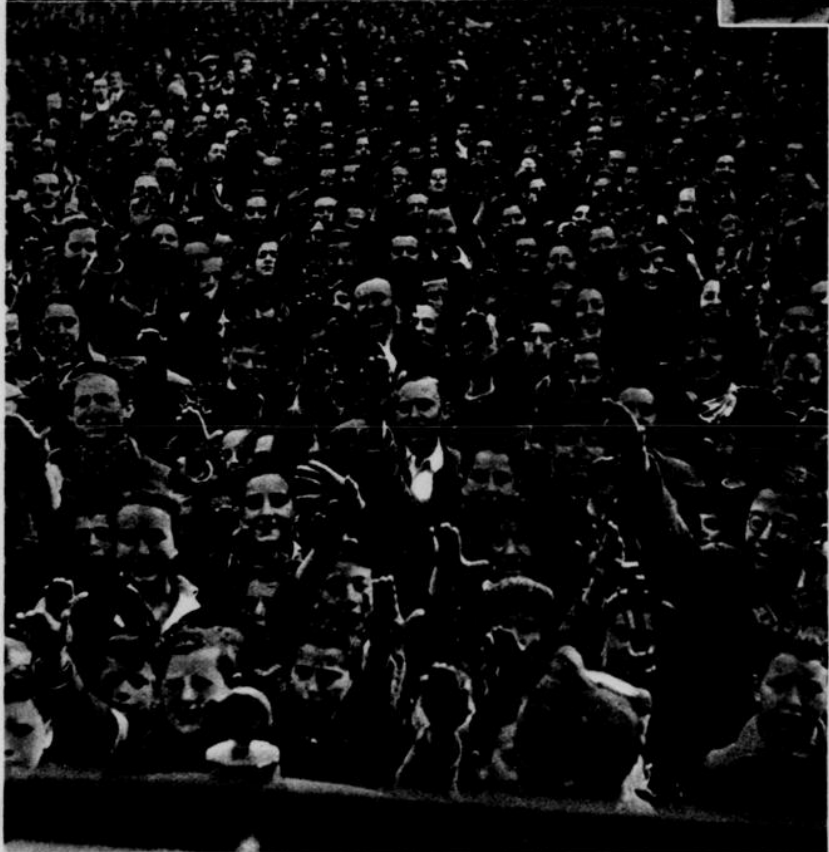
Fröhliche Ostern

Francos Truppen in Madrid

Nach dem Fall Madrids, das nun wieder Hauptstadt Spaniens geworden ist, brach der sowjetspanische Widerstand an allen Fronten zusammen. Heute ist Spanien nach einem fast dreijährigen siegreichen Ringen mit dem Bolschewismus geeint durch die starke Hand Francos, unter dessen Führung es weiterhin seinen Beitrag zum Aufbau eines befriedeten Europas leisten wird.



Die Bevölkerung Madrids kehrt zu ihren Wohnstätten zurück, die zum Teil im Kampfgebiet lagen
Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Francos Vortruppen marschieren durch die Vorstadistrafen Madrids in die Hauptstadt ein
Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Jubel und Begeisterung empfing die Truppen General Francos in Madrid

Als die siegreichen nationalspanischen Truppen in die nach dreijähriger Leidenszeit vom roten Schreckenregiment erlöste spanische Hauptstadt einzogen, war ganz Madrid auf den Beinen. Oft war es — wie auf unserem Bilde auf der großen Platanlage „Puerta del Sol“ in der City von Madrid — den Kraftwagen der Franco-Truppen nahezu unmöglich, durch die glückstaumelnden, dichtgedrängten Menschenmauern durchzukommen, die in echt südländischer Begeisterung ihrer Freude und ihrem Dank an die Befreier Ausdruck gaben.

Aufn. Scherl — Dr. Franz



Die begeisterte Jugend Madrids bei einer Fahrt durch die Straßen
Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Die inmitten der City errichteten Straßensperren und Barrikaden wurden in einem Sturm der Freude und des Jubels genommen, und oft pflanzte die Bevölkerung auf ihnen die rot-gold-rote Flagge des freien nationalen Spaniens auf
Aufn. Scherl

In Anerkennung um den Aufbau beförderte der admiral Dr. h. admiral

Die deutsche Lu In das Ruhm Geschwindigkeit eingetragen 746,6 km. st. 1 Jagdflugzeug Unser Bild zeigt Rekordflug von der Heinkel-W

In Wilhelm Stapel. Die deutschen Vor des großen T mit den Ausle



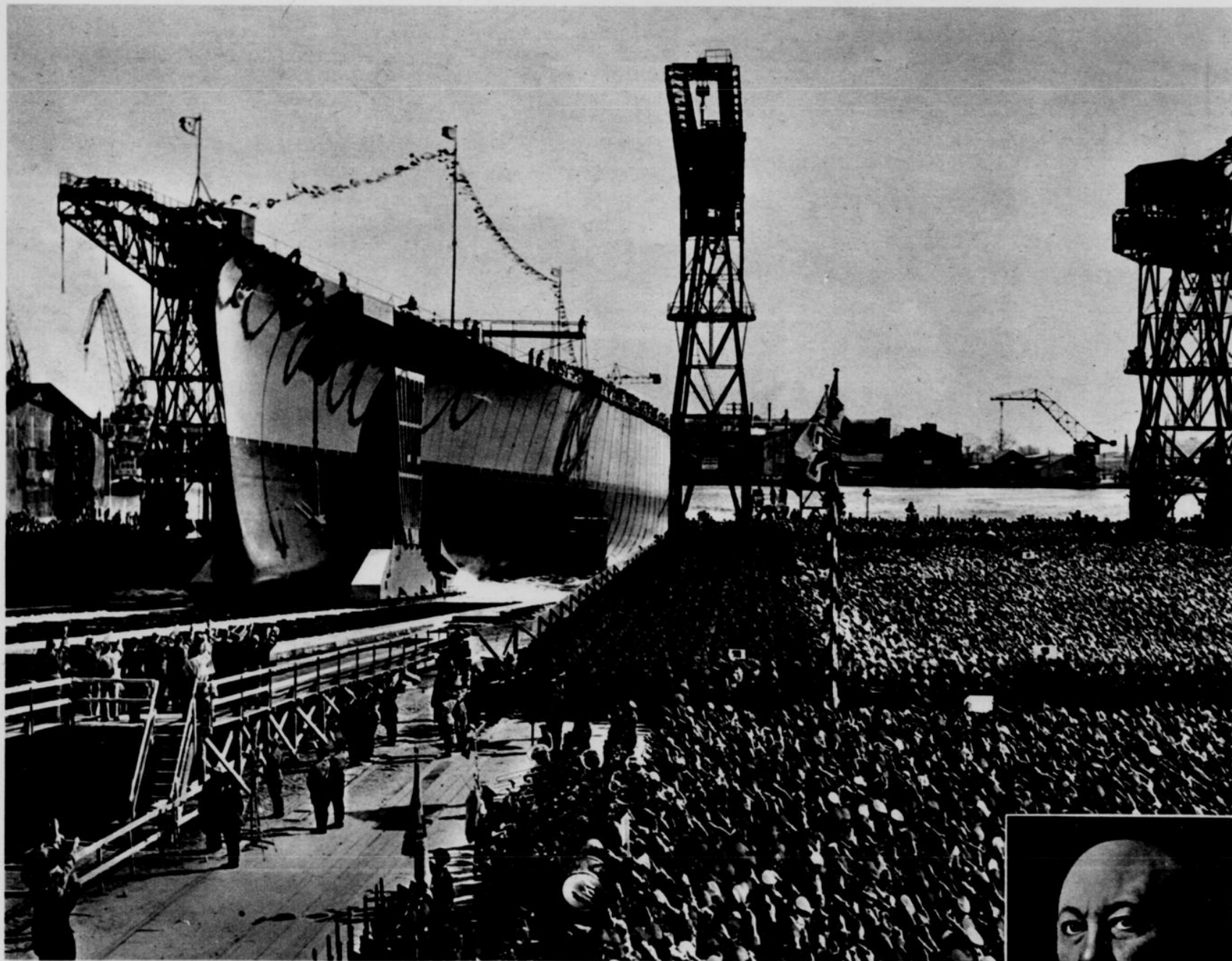
In Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine beförderte der Führer Generaladmiral Dr. h. c. Raeder zu Großadmiral
Aufn. Scherl



Reichsärztleführer Dr. Gerhard Wagner ist nach einem langen Leiden am 25. März in München im 51. Lebensjahre gestorben
Aufn. Presse-Hoffmann



Die deutsche Luftfahrt errang den absoluten Geschwindigkeits-Weltrekord. In das Ruhmesbuch der deutschen Luftfahrt konnte jetzt der absolute Geschwindigkeits-Weltrekord, also die bisher höchste Fluggeschwindigkeit, eingetragen werden: Am 30. März wurde dieser Rekord von 746,6 km/st. von Flugkapitän Hans Dieterle am Steuer eines einflügeligen Jagdflugzeuges der Heinkel-Werke über eine 3-km-Meßstrecke erreicht. — Unser Bild zeigt, wie Flugkapitän Dieterle (mit Fliegerkappe) nach dem Rekordflug von seinen Familienangehörigen und seinen Mitarbeitern der Heinkel-Werke jubelnd begrüßt wird
Aufn. Scherl



Aufn. Scherl

Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“

In Wilhelmshaven lief am 1. April in Anwesenheit des Führers das zweite 35 000-Tonnen-Schlachtschiff der deutschen Kriegsmarine vom Stapel. Die Lauffrede hielt Admiral a. D. von Trotha, in der er die Verdienste des Großadmirals von Tirpitz (Bild rechts), des Schöpfers der deutschen Vorkriegsflotte, eingehend würdigte; den Taufakt vollzog die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, Frau von Hassel. Zum Abschluß des großen Tages fand auf dem Rathausplatz in Wilhelmshaven eine Großkundgebung statt, bei welcher der Führer in seiner großen Rede energisch mit den Auslandsheern abrechnete.





Bei Sonnenaufgang verlassen die Kletterer, zum vielstündigen Kampf mit dem Berg gerüstet, das schützende Asyl

Der Weg durch ewiges Eis

Eine Kletterei in der Region der Alpengletscher

Ein weiter Kranz strahlend weißer Häupter leuchtet dem Bergsteiger entgegen, der in die Hochregion vordringt, um ihre stolzen Höhen zu besiegen; aber nicht winterlicher Schnee ist es, der Grate und Gipfel trönt und steile Bergflanken verkleidet, sondern das ewige Eis, das gleich einem Panzer die Riesen der Hochgebirgswelt vor jedem Angriff zu schützen scheint.

In einer mächtigen, oft bis zu 80 und mehr Meter starken Masse erfüllt es die hochgelegenen Mulden und Täler und fließt unsichtbar langsam gleich einem riesigen Strom zu Tal. Aber nicht eine einförmig gleichmäßige Oberfläche zeigt dieses Gletschereis. Unebenheiten des Bodens und wechselnde Neigungen führen zur Bildung von Spalten; und einem im Herniederstürzen zu Eis erstarrtem Wasserfall gleicht der Gletscher, wenn eine unvermittelte Steilstufe die zusammenhängende Eismasse in ein Gewirr von Eislöchern, Türmen, Klüften



Die harte Arbeit des „Eismannes“. Steile Eiswände müssen in oft vielstündiger schwerer Stufenarbeit erklommen werden. Es gibt Eistouren, auf denen zwei- bis dreitausend Stufen geschlagen werden müssen

Rechts: Wie ein im Augenblick des Herniederstürzens zu Eis erstarrter Wasserfall mutet der Eisbruch an, durch den die beiden Bergsteiger den gefährlichen und schwierigen Weg zum Gipfel nehmen



Der Bergsteiger durch das ewige Eis. Die Spaltenbildung sind erforderlich. Hohenbruches über

und Höhlenbrüche bilden. Der Aufstieg ist oft ein Kampf mit dem Wetter und der Eismasse. Die langjährige Erfahrung der Bergsteiger ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg.

Der Aufstieg ist ein Kampf mit dem Wetter und der Eismasse. Die langjährige Erfahrung der Bergsteiger ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg.

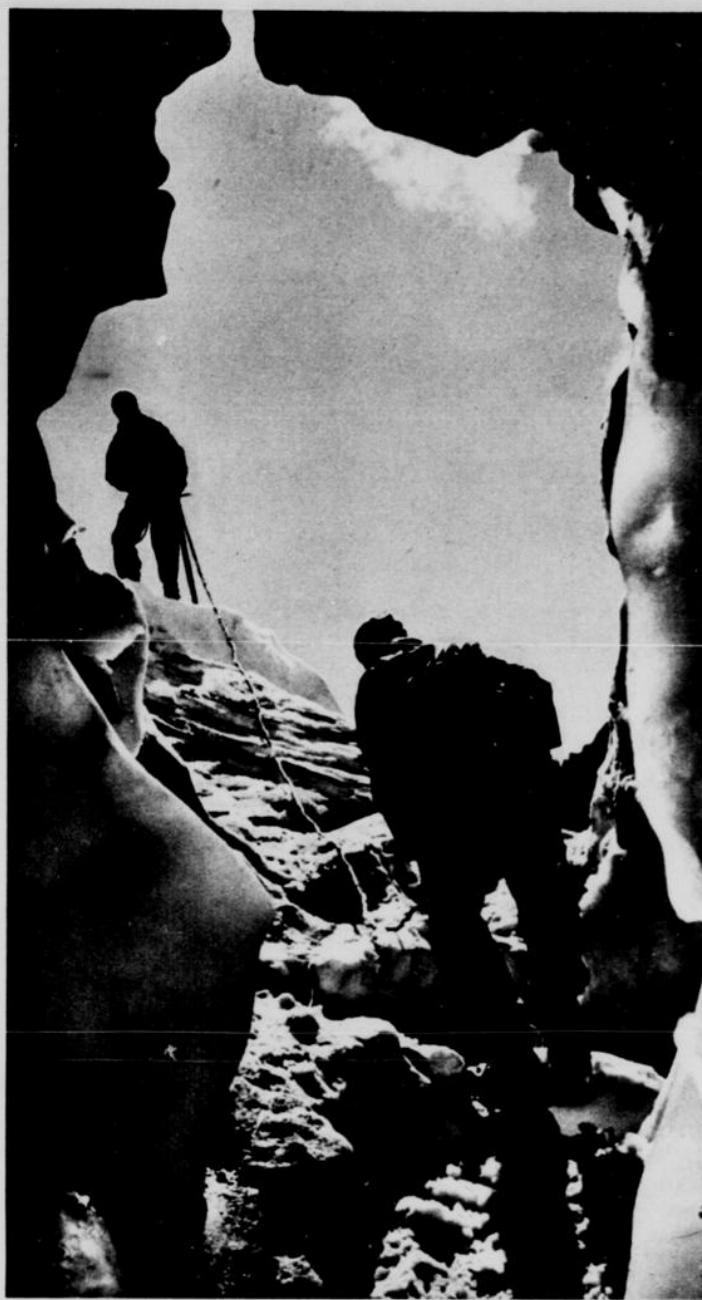
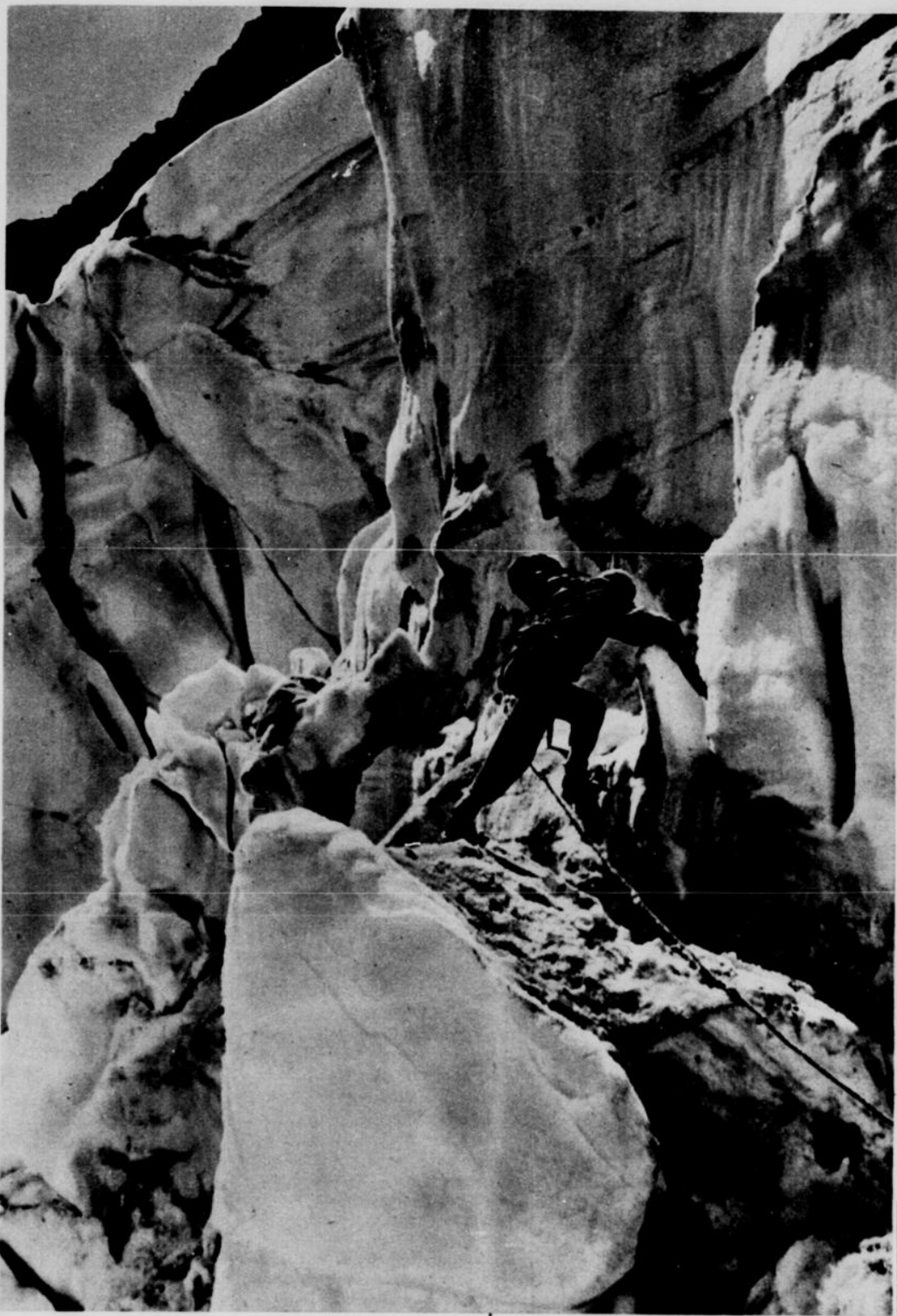
Der Weg zum Gipfel ist ein Kampf mit dem Wetter und der Eismasse. Die langjährige Erfahrung der Bergsteiger ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg.

Aufnahmen: ...

Weg ch es Eis

rei in der Region
letscher

Kranz strahlend weißer
htet dem Bergsteiger
in die Hochregion vor-
re stolzen Höhen zu be-
nicht winterlicher Schnee
nte und Gipfel krönt und
nten verkleidet, sondern
das gleich einem Panzer
Hochgebirgswelt vor je-
zu schügen scheint.
mächtigen, oft bis zu 80
ter starken Masse erfüllt
gelegenen Mulden und
ieht unsichtbar langsam
riesigen Strom zu Tal.
eine einformig gleich-
äche zeigt dieses Gletscher-
eiten des Bodens und
Neigungen führen zur
Spalten; und einem im
en zu Eis erstarrtem
icht der Gletscher, wenn
ttelte Steilstufe die zu-
nde Eismasse in ein Ge-
löhen, Türmen, Klüften



Immer neue Wunder dieser blauschillernden Eiswelt tun sich dem Bergsteiger auf. Mitunter bildet der Gletscherbruch richtige Tore, die das weitere Vordringen ermöglichen

Der Bergsteiger bahnt sich seinen Weg durch das Labyrinth des Gletscher-eises. Die genaue Kenntnis der Spaltenbildung und reiche Erfahrung sind erforderlich, um sicher die trügerischen Hindernisse eines Gletscher-bruches überwinden zu können

und Höhlen zerbrochen hat. Diese Eis-brüche bilden bedeutende und außer-ordentlich gefährliche Hindernisse bei der Besteigung der Hochgipfel; denn oft ist es gerade der Gletscherstrom, der die einzige oder doch beste Auf-stiegsmöglichkeit vermittelt. Genaueste Kenntnis der Entstehung der Gletscher und der Spaltenbildung, gepaart mit langjähriger hochalpiner Erfahrung und vollkommene Beherrschung der Eis-technik sind erforderlich, um ohne übermäßige Gefährdung die trüger-ische Wunderwelt eines Eisbruches betreten zu können.

Vorsichtig tastend sucht der Berg-steiger den oft einzig möglichen Durch-stieg. Pickel und Steigeisen sind seine Werkzeuge, und das Seil, das ihn mit seinen Gefährten verbindet, ist manch-mal buchstäblich der Faden, an dem sein Leben hängt. Mut und Können leitet ihn durch das Wirrsal phan-tastischer Eisgebilde zur Höhe, und — nahe der Sonne — lohnt ein Blick weit über Hunderte von Eisgipfeln, in weite Täler und auf spielzeugwinzige Dörfer Mühe und besiegte Gefahr.

Dr. Hans Franz.

Der Weg durch ewiges Eis

Nach hartem Kampf ist der Gipfel erreicht. Nahe der Sonne lohnt ein Blick weit über Hunderte von Eisgipfeln Mühe und besiegte Gefahr

Aufnahmen: Dr. Hans Franz



Das große Gitter

DER LEBENSROMAN EINES DEUTSCHEN
MÄDCHENS IN CHINA VON B. Gerde

I.

„Ich mache es einfach nicht mehr mit“, sagte Dr. Gessellbauer, der 1. Assistent, und tauchte seine entblößten Unterarme in das heiße Wasser. Dann hob er die Hände in die Höhe und ließ das Wasser abtrocknen. Es sah eher einer arabischen Gebetsübung ähnlich als einem Waschen. Vier Operationen hintereinander, dreimal Appendizitis perforiert...

„Dah ein Mensch das überhaupt aushalten kann?“ Dr. Werner, der zweite Assistent, ließ jetzt ebenfalls die Warmwasserbrause über seine Hände laufen.

„Schimpfen Sie nicht, Kollege, ich habe einmal vierzehn Operationen...“

„Ich meine doch nicht mich“, lachte Dr. Gessellbauer. „Diesen Amerikaner.“

„Den Mr. Wyatt?“

„Der Alte hatte ihn heute schon zum vierten Male unter dem Messer. Ohne Sauerstoff und Kardiazol wäre er schon hinüber. Ein anderer wäre längst vor die Hunde gegangen. Zwei Drittel vom Magen weg. Mensch, wenn der Mann nicht so irrsinnig viel Geld hätte...“

„Sie tun dem Alten unrecht“, sagte Dr. Werner. „Der Fall interessiert ihn an sich. So schöne Geschwüre am Pylorus und an der Kurvatur habe ich selbst noch nicht gesehen. Dazu der handtellergroße Ulcus. Mr. Wyatt hat dem Professor 10 000 Mark für die Operation gezahlt.“

„Dafür operiert der Alte zehn arme Teufel umsonst, Kollege“, warf Dr. Gessellbauer ein. „Mir kann es ja gleich sein. Ich habe einen Widerwillen gegen diesen Mr. Wyatt. Sehen Sie nur zu, wie er alles für selbstverständlich findet. Er zahlt, und das ganze Hansa-Sanatorium hat um ihn herumzutanzten. Vom Professor bis zur kleinen Illing. Ich glaube, die Schwester Grete hat in den letzten drei Nächten kein Auge geschlossen.“

„Ich glaube, Kollege“, sagte Dr. Werner, „Sie sind sogar auf diesen Mr. Wyatt eifersüchtig“, und begann mit dem Handtuch seine Hände abzureiben. Bedächtig und gründlich.

„Sie sollten Ihre wigg sein sollenden Bemerkungen etwas zurückhalten“, meinte Gessellbauer. „Ich finde es nur merkwürdig, daß dieser Mr. Wyatt sich vom Alten gerade unsere jüngste Schwester ausbedungen hat. Wo wir doch die alte Lehmann und die Babern auf Abteilung III haben. Er liegt in seinem Bett und starrt die Schwester Grete stundenlang an, als ob er sie fressen wollte.“

„Sie sollten ihm dieses Vergnügen lassen“, gab Dr. Werner lachend zur Antwort. „Ich schähe, er wird es nicht mehr lange genießen. Trotz seines Geldes. Woher hat er es übrigens?“

„Weiß der Teufel. Woher eben solche Leute das Geld haben. Konzeptionen in China, oder wie man das nennt. Verdient in jeder Stunde mehr Dollar als wir Mark in zehn Jahren. Diese Leute scheffeln ja das Geld. Und das tun sie nicht einmal selbst, sondern lassen andere für sich arbeiten.“ Dr. Gessellbauer zog den weißen Mantel aus und nahm aus einem schmalen, weißlackierten Kasten seinen Rod. „Was ist's übrigens mit der kleinen Wendsheim? Kam heute nicht dazu, nachzusehen.“

„Ich habe ihr den Verband gewechselt. Keine Temperatur.“

„Also mit einem Wort...“

„Alles in Ordnung.“

„Nur keine Verlobung, lieber Kollege“, lachte Dr. Gessellbauer.

„So habe ich es nun wieder nicht gemeint. Sie können doch wirklich ihre Wihe nicht lassen. Nachgerade öden sie mich an.“

„Sie brauchen nicht gleich so böse zu sein“, begütigte Dr. Gessellbauer. „Die Wendsheim ist ein schönes, raffiges Mädel. In vier Wochen wird sie gesund und munter wie ein Fisch im Wasser sein. Echter Sportstyp. Sie sollten es einmal mit Tennis versuchen? Sehen Sie, so ein heiterer Flirt wäre für Sie viel gesünder als alles andere. Aus gewissen Dingen sieht nämlich nichts heraus. Warum bleiben Sie immer im Haus, wenn sie dienstfrei sind? Nach vierzehn Stunden Chloroform will man etwas Gutes

einatmen. Sehen Sie heute abend mit mir in den Trichter. Nach so viel Blut will man doch auch eine andere Flüssigkeit sehen. Morgen geht der Tanz doch wieder los. Um sieben Uhr früh schon die Frau aus VII mit dem Karzinom. Wie sagte der olle Goethe? Der ganzen Menschheit Hammer fahst mich an! Kann auch ein anderer gewesen sein.“

„Ich danke Ihnen für die Einladung“, sagte Dr. Werner. „Ich muß um elf Uhr nochmals nach diesem Amerikaner sehen. Schließlich honoriert er jede Nachsicht extra. Und ich kann's brauchen...“

„So so!“ lachte Dr. Gessellbauer. „Sie waren doch sonst nicht so geldgierig. Na, dann viel Vergnügen bei — Mr. Wyatt. Vielleicht überlegen Sie es sich noch. Im Trichter tritt jetzt eine mexikanische Tänzerin auf, so etwas an Tanz hab' ich noch nicht gesehen. Und was sie anhat, oder vielmehr, nicht anhat! Na, dann also nicht. Vergessen Sie nicht, dem Patienten auf Nr. 25 das Drainagerohr zu kürzen. Und gute Unterhaltung!“

Dr. Gessellbauer schlenderte langsam durch den langen Gang. Über den weißgepolsterten Türen brannten matte Lichter. An einigen Türen leuchteten rote Lampen, an einer Klinke hing ein Schild: Patient schläft. Zwei Schwe-

stern schoben einen Rollstuhl mit einer jungen Frau. Dr. Gessellbauer machte vor der letzten Tür halt. Nr. 12 stand auf dem matten Schild. Eine Sekunde lang schien der Assistenzarzt unschlüssig zu sein. Dann wandte er sich dem Ausgang zu.

II.

Es dämmerte bereits. Auf der Straße fuhrn die ersten Milchwagen, das Geräusch war im Sanatorium nur gedämpft zu vernehmen. Schwester Grete saß neben dem Krankenbett. Eine matte, dunkelblaue Lampe füllte das Zimmer mit ihrem unwirklichen Licht. Schwester Grete beobachtete Mr. Wyatt. Seine Augen waren jetzt offen. Das Gesicht war eingefallen, von fahlem Gelb. Immer noch zeigte dieses Gesicht unbeugsame Energie. Nur die grauen Bartflocken gaben ihm das Zeichen äußerer Ungepflegtheit.

Schwester Grete stand auf und schaltete die blaue Lampe ab. Es war jetzt genügend hell im Zimmer. Im Heizkörper der Zentralheizung begann es leise zu ticken.

„Ich habe Durst, Schwester Grete“, bat der Kranke. „Sie dürfen nichts trinken“, gab Grete zur Antwort. Der Kranke holte tief Atem, hob etwas den Kopf, sah Grete starr an und sagte mit leisen, aber herrischen Worten: „Dort das Glas. Sofort!“

Grete wußte nicht, wie das eigentlich kam. Sie griff nach dem Wasserglas und reichte es dem Kranken. Sie hatte sich noch nie über die Anordnungen des Professors hinweggesetzt. „Nur einen kleinen Schluck“, sagte sie und tröstete sich selbst. Es wird schon nicht schaden.

Dann sank der Kopf Mr. Wyatts kraftlos zurück. „Die dritte Magenoperation“, sagte er. Er sprach ein gutes, aber hartes Deutsch. „Die dritte und ärgste“, setzte er hinzu. „Ohne Narkose! Sie wissen nicht, Schwester Grete, was es heißt, solche Schmerzen zu ertragen. Ich habe jeden Schnitt gespürt, jedes Ausstrahlen mit der Sonde, das Nähen der Magenwand. Wissen Sie, Schwester Grete, warum ich es ausgehalten habe? Ich habe an Sie gedacht. Ich habe gedacht, ich muß gesund werden, um in Ihrer Nähe leben zu können.“

„Sie sollen nicht so viel sprechen“, wehrte Grete ab. Sie wandte sich ab. Mr. Wyatt sollte nicht sehen, wie rot sie geworden war. Immer kam dieser Amerikaner auf dieses Thema. Sie konnte nichts für ihn fühlen als Mitleid. Er war krank und ein alter Mann. Wenn auch auf der schwarzen Tafel über seinem Bette stand: Alter 48 Jahre. Er war krank und verfallen. Grete war jung und gesund. Und arm, seitdem ihr Vater gestorben war, der eine kleine Papierhandlung in der Nähe des Hansaplazes besessen hatte. Dort hatte sie Professor Köchlin kennengelernt, vom nahen Sanatorium. Später war sie durch seine Verwendung Krankenschwesterin geworden. Freilich, einige Jahre lagen dazwischen. Einige böse Jahre. Die Inflation. Der Tod des Vaters. Und dann die Liebe zu Wolf. Jene dummen, glückseligen Jahre ihrer ersten Jugend. Jetzt war Grete 25, und sie dachte nur an ihren Beruf.

„Sie hören mir ja gar nicht zu!“ sagte Mr. Wyatt. „Doch. Doch, Mr. Wyatt“, gab Grete zur Antwort. „Aber Sie sollen wirklich nicht so viel sprechen. Der Professor hat es verboten. Wenn wir eine Blutung bekommen...“

„Wenn, wenn! Es gibt kein Wenn, Schwester Grete“, sagte Mr. Wyatt. „Ich zahle nicht 10 000 Mark für eine Operation, damit ich eine Blutung bekomme. Man fährt nicht umsonst von Hongkong nach Berlin, um sich von Professor Köchlin operieren zu lassen. Jeder andere wäre längst gestorben.“

Mr. Wyatt dachte nach. Vielleicht hatte Schwester Grete recht. Vielleicht konnte eine Blutung seinem Leben ein Ende machen. Sein Leben, sein Glück, alles konnte ihm entfliehen. Die Möglichkeit seines Todes umgab ihn mit kaltem Schauer. Er fühlte die Kraft seines Körpers langsam ausrinnen. Was konnte dann noch kommen? Wenn der letzte Herzschlag verfloß war, vor sein Ohr das große Schweigen trat, vor seinen Augen die ewige

Ostern

Fest der großen
Auferstehung!
Fest des Wandels
Der Natur,

Fest
Des wachgewordenen Lichtes —
Überall
Grünt deine Spur.

Weihe ruht
In deinem Prangen,
Jubelnd
Ist dein junger Sang.

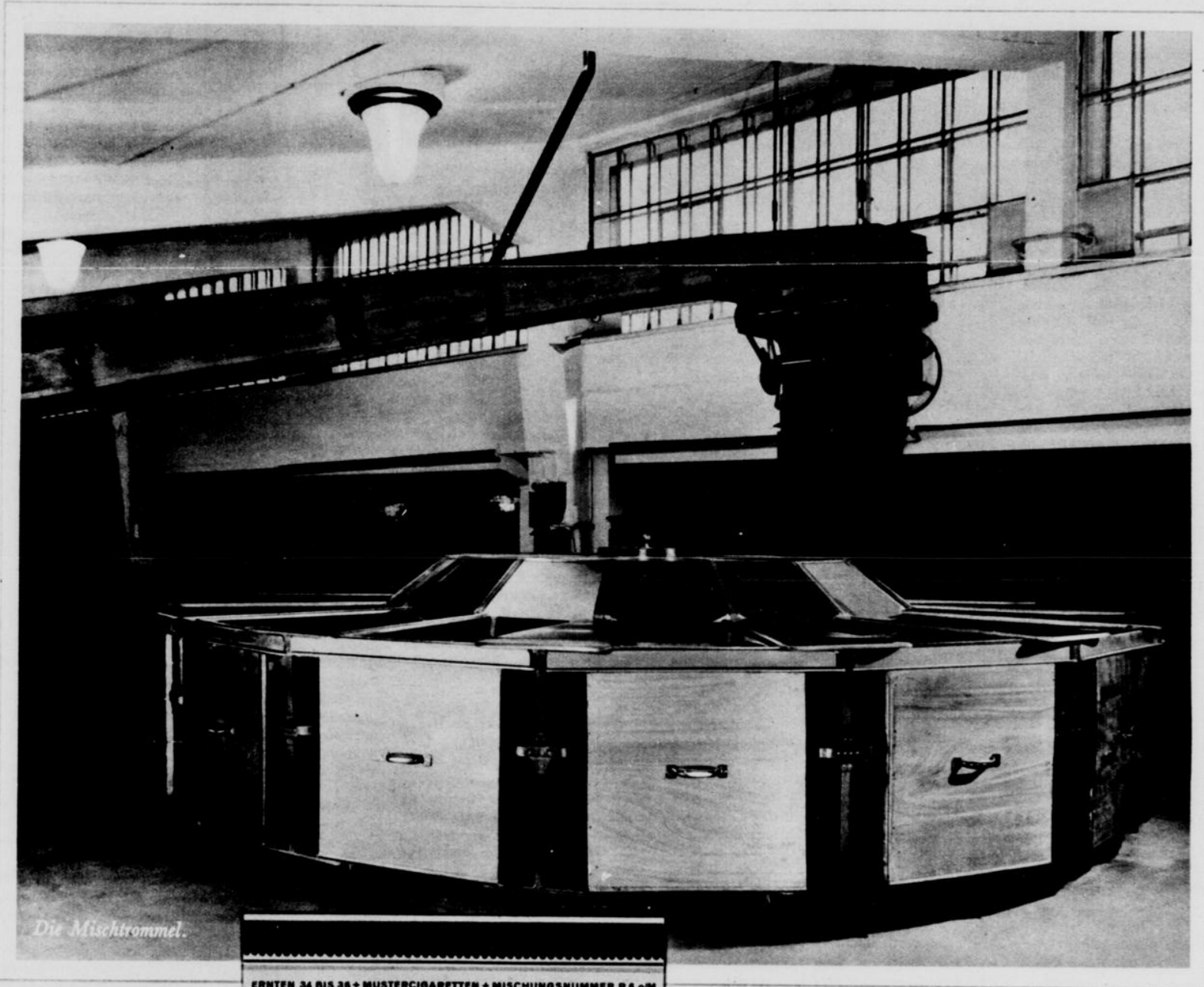
Alles
Was die Herzen adelt,
Liegt in deinem
Schöpfungsdrang. —

Und der Tag
Ist Stern und Kunde,
Ist ein Steigen
Das uns hebt,

Aus dem Knospen
In das Blähen. —
Fest, das hohem Sein
Entschwebt.

Hanswerner Kirchner

Die Ästhetik einer modernen Cigarettenfabrik



Die Mischtrommel.



*Doppelt
fermentiert*
4s



Nacht? Dann würde er nicht mehr diese blonde Krankenschwester mit den reinen, klaren Augen sehen. Sie erschien ihm jetzt wie ein Engel. Nicht tot und nicht lebend, zwischen diesem Spitalzimmer und dem Himmel. Und doch so warm und voller Blut. Ein junger, schöner Mensch. Wie sie kräftig und elastisch im Zimmer hin und her schritt. Jung, und gesund... gesund. Das war es.

Sein Gehirn begann wieder zu arbeiten. Ich muß es erzwingen, dachte Mr. Wpatt. Ich habe alles erzwungen. Jede Frau, jedes Geschäft. Professor Röschlin wollte mich nicht mehr operieren. Ich habe ihn gezwungen. Ich habe ihm soviel Geld geboten, daß er ganz schwindlig wurde. „Da kann ich ja ein halbes hundert Menschen umsonst in meine Klinik aufnehmen“, hatte er ausgerufen.

Und ist die Operation nicht gelungen? Dr. Werner hatte es bestätigt und Dr. Gessalbauer. Die Blutung? Pah, es gibt keine Blutung. Man muß nur seinen Willen anstrengen. Der Wille verfehlt Berge, nicht der Glaube, dachte Mr. Wpatt. Man konnte auch seine Nerven, seine Adern beherrschen.

Mr. Wpatt konzentrierte sich auf diesen Gedanken. Er hatte den Willen gesund zu werden. Professor Röschlin war von Tag zu Tag zufriedener.

„Schwester Grete soll die kleine Ingeborg auf Nr. 48 übernehmen“, befahl eines Tages Dr. Werner. „Niemand kann mit Kindern so gut umgehen. Außerdem hält Schwester Grete das Nachtwachen nicht mehr aus. Sehen Sie nur, wie blaß sie ist. Am Ende klappt sie uns noch zusammen.“

„Wollen Sie nicht lieber auf die Rückkehr des Professors warten?“ meinte Dr. Gessalbauer. „Sie wissen doch, was sich Mr. Wpatt ausbedungen hat?“

„Ich bin Zimmerarzt auf 12, und ich bin für die Gesundheit des Personals verantwortlich“, sagte Dr. Werner. „Ich werde der Oberschwester die nötigen Anweisungen geben. Sie haben doch nichts dagegen?“

„Ich, Gott bewahre“, sagte Dr. Gessalbauer. „Ich wasche meine Hände in Unschuld. Können Sie sich die Sache selbst mit dem Alten aus. Ich mische mich prinzipiell nicht in Angelegenheiten, die mir nicht unterstehen. Aber sehen Sie zu, daß Sie nicht den kürzeren ziehen.“

„Ich komme zurück auf die interne Abteilung“, sagte Grete zu Mr. Wpatt.

Der Amerikaner setzte sich in seinem Bette auf. Ließ sich den Satz wiederholen, als ob er ihn nicht gut verstanden hätte. „Unmöglich. Der Professor...“

„Ist verheiratet und kommt erst in drei Tagen“, unterbrach ihn Grete. „Ich habe die Anordnungen des Dr. Werner zu befolgen. Sie sollen sich nicht darüber aufregen, Mr. Wpatt. Wir müssen froh sein, daß Sie schon fieberfrei sind. Morgen dürfen Sie zum ersten Male im Lehnstuhl in den Wintergarten. Wenn Sie jetzt schon still sind, werde ich Sie dort besuchen.“

Mr. Wpatt wandte schwer seinen Blick von Grete. Ihr Gesicht war gerötet, jugendlich, überbietet von einem jarten Lächeln. Schien sie froh darüber zu sein, von diesem schweren Dienste befreit zu sein? Mr. Wpatt dachte nach. Hatte sie vielleicht mit Dr. Werner über die Sache gesprochen? Er sah ihren Hals an, ihre Schultern. Sah auf die sanften Hügel, die sich im Atem hoben und senkten. Er fühlte plötzlich ein Entsetzen über seine Unbeweglichkeit.

Er belauerte Grete, wollte ihre Gedanken durchdringen. Gehörte dieses Mädchen einem anderen Manne. Ihre Lider senkten sich über die Augen und hoben sich wieder vor seinem forschenden Blick, das Lächeln ihres kleinen Mundes schien sich in Unmut zu verwandeln.

„Gut. Rufen Sie mir bitte Dr. Werner und lassen Sie mich mit ihm allein!“ sagte Mr. Wpatt.

„Dann darf ich aufstehen?“ fragte Mr. Wpatt, als Dr. Werner das Zimmer betrat, eilig und etwas unwillig über die Störung. „Das kann ich heute noch nicht sagen“, gab Dr. Werner zur Antwort. „Haben Sie Schmerzen?“

„Nein. Zumindest nicht im Vergleich zu dem, was ich in der vorigen Woche gelitten hatte.“

„Wünschen Sie etwas? Ein Schlafmittel? Morphin? Wir sollten eigentlich damit schon ausfehlen. Adalin wird auch genügen.“



Nach der Jagd
Gemälde von Hugo Mühlh. (Aus der Gedächtnisausstellung für Hugo Mühlh im Kunstverein zu Düsseldorf)

„Ich wünsche kein Schlafmittel, Doktor“, sagte Mr. Wpatt. „Ich wünsche mit Ihnen zu reden. Sie wollen Schwester Grete abberufen. Ich wünsche dies nicht.“

„So, Sie wünschen es also nicht, Mr. Wpatt“, sagte Dr. Werner. „Aber ich wünsche es. Verstehen Sie? Ich wünsche es, damit sich Schwester Grete einige Tage erholen kann. Wir haben Nachtschwwestern und Ausfallschwwestern zur Genüge.“

„Es muß also schon sehr gut mit mir stehen, Doktor Werner?“

„Wie meinen Sie das?“
„Weil Sie in Ihrer Eifersucht zu weit gehen. Reden wir als Geschäftsleute miteinander. Ich gebe Ihnen einen Scheck auf tausend Dollar und Schwester Grete bleibt, wo sie ist.“

„Ich bin kein Geschäftsman“, gab Dr. Werner zur Antwort. „Ich bin Arzt. Sie wollen sich wohl einen Scheck erlauben.“

„Also zu wenig. 5000 Dollar“, gab Mr. Wpatt zur Antwort.

„Außerdem mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Schwester Grete denselben Betrag von mir erhalten wird. Können Sie es auf sich nehmen, Schwester Grete um diesen Betrag zu bringen? Ich höre, Sie hat eine alte Mutter zu unterhalten.“

Dr. Werner starrte Mr. Wpatt fassungslos an. Es war also kein Scheck. Mr. Wpatt griff nach seinem Scheckbuch, das stets am Krankentisch lag. 5000 Dollar waren ein Vermögen. Damit konnte er seine Studien auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie vollenden, konnte die Dozentur erlangen. Die akademische Laufbahn stand ihm offen.

„Ich kann damit Großes für mein Land tun“, sagte sich Dr. Werner. „Schließlich, ob Grete oben oder unten pflegt...“ Er schob den zusammengefalteten Scheck in die Brusttasche seines weißen Arztekittels, in der neben einer Füllfeder das Stethoskop steckte. Damit verlaufe ich ja nicht Grete. Wenn es diesem Narren so viel wert war, Grete stundenlang anzusehen, ihm konnte es recht sein. Vielleicht war es wirklich besser, wie ihm Dr. Gessalbauer geraten hatte. Am Abend heraus aus dieser Krankenhausatmosphäre mit ihrer angekränkelten Luft. Unter Menschen, die lachen und tanzen konnten und nichts vom Kranksein wußten.

„Schwester Grete bleibt auf Nummer zwölf“, sagte er im Vorübergehen zur Oberschwester.

Dr. Werner war der erste Mann aus der Umgebung Gretes, den Mr. Wpatt kaufte. Der schwächste, ungeschwächteste.

Grete fühlte, wie sich ein Netz um sie zusammenzog. Ein unsichtbares Netz. „Es war nur eine Geldfrage“, meinte Mr. Wpatt zu ihr. „Ich hätte der Karolinenklinik das Sanatorium ablaufen können. Ich hätte Professor Röschlin hunderttausend Mark für sein Kinderhospital schenken können.“

Grete fühlte ein kaltes Frösteln durch ihren Körper ziehen. So etwas gibt es also auch, dachte sie.

III.

Mr. Wpatt saß in seinem Lehnstuhl im Wintergarten des Hansa-Sanatoriums und rauchte eine Zigarette. Der kranke Zug in seinem Gesicht war geschwunden, die Wangen waren voller, die Augen lagen nicht mehr so tief in den Höhlen. Es war eigentlich ein männliches Gesicht, man hätte es beinahe für schön empfunden, wenn nicht jener etwas gierige, brutale Zug so stark zur Geltung gekommen wäre.

Ihm gegenüber saß ein kleiner, bider Herr mit einer Brille auf der Nase, der eben eine Attentatsche bedächtig öffnete.

„Sie haben also gründliche Arbeit geleistet, Herr Gottwald“, sagte Mr. Wpatt. „Das freut mich zu hören. Es wird nicht zum Schaden Ihres Geschäftes sein.“

Der so Angeredete zog einige Briefe hervor und puhte sich umständlich die Brille.

„Ich werde Ihnen die Auskunft über die Familie Illing vorlesen. Dann können wir sehen, ob sich Ihre Wünsche erfüllen lassen, Mr. Wpatt.“

Hier habe ich es schon. Hermann Illing betrieb in der Lessingstraße eine Papierwarenhandlung. Er galt in seinen Kreisen als anständiger und fleißiger Geschäftsman, dem allerdings nicht der geringe Umfang seines Geschäftes genügte. Er versuchte in der Inflationszeit zwei weitere Geschäfte seiner Branche zu erwerben und zu betreiben. Er dürfte, wie viele Geschäftsleute dieser Zeit, den Überblick über seine Betriebe verloren haben. Als die Entwertung der Mark ihren Höhepunkt erreicht hatte, schuldete er große Beträge in schwedischen Kronen nach dem Ausland, seine drei Geschäfte mußten unter dem Zwang der Verhältnisse geschlossen werden. Ein Konkurs ließ sich vermeiden, da die Familie Illing für die gesamte Schuld Wechsel in Zahlung gegeben hatte.

„Was versteht das Auskunftsbüro unter gesamter Familie?“ warf Mr. Wpatt an dieser Stelle ein.

„Kommt sofort, kommt sofort“, sagte der kleine Herr und begann wieder seine Brille zu putzen, während Mr. Wpatt nervös auf die Seitenlehne seines Rollstuhles trommelte.

Herr Illing nahm den Posten eines Bürovorstandes bei der Firma Ringer & Co. an, während seine Gattin, geborene Hermine Wangenschmied, ein kleines Stridwarengeschäft in einem Stadtbahnhofen in der Nähe des Bahnhofes Bellevue eröffnete. Die Tochter des Ehepaares, Grete Illing, nahm nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester eine Stellung im Sanatorium Hansa an und verpflichtete sich, von ihrem Gehalt die Hälfte zur Tilgung der Schulden allmonatlich abzugeben. Sie haßte auf den Wechsel als Bürge und Zahler.

Zwei Jahre später starb der alte Illing. Die ausstehende Schuld betrug heute insgesamt 8250 Mark plus den 4 1/2prozentigen Zinsen für das laufende Jahr. Das Stridwarengeschäft soll derzeit nicht ungünstig stehen, doch betragen die Warenschulden 4200 Mark, die zum großen Teil wohl in der Ware Dedung finden.

Das Berliner Privatbankhaus Sudemann & Co. hat die seinerzeitige Schuld an die schwedische Firma abgedeckt, und es sind daher alle Forderungen derselben an Sudemann übergegangen. Das Bankhaus hat sich hauptsächlich deswegen veranlaßt gefühlt, die Stützung der Geschäfte Illing durchzuführen, weil der alte Herr Sudemann und Herr Illing Kriegskameraden aus dem Jahre 1871 waren. Der alte Herr Sudemann ist voriges Jahr verstorben, die Firma gehört heute seinem Schwiegersohne Herbert Wegmeister; das Geschäft ist ziemlich heruntergekommen, die Mehrheit der Anteile gehört bereits dem englischen Bankhaus Mehter & Cie.

„Es ist gut, Herr... Herr?“

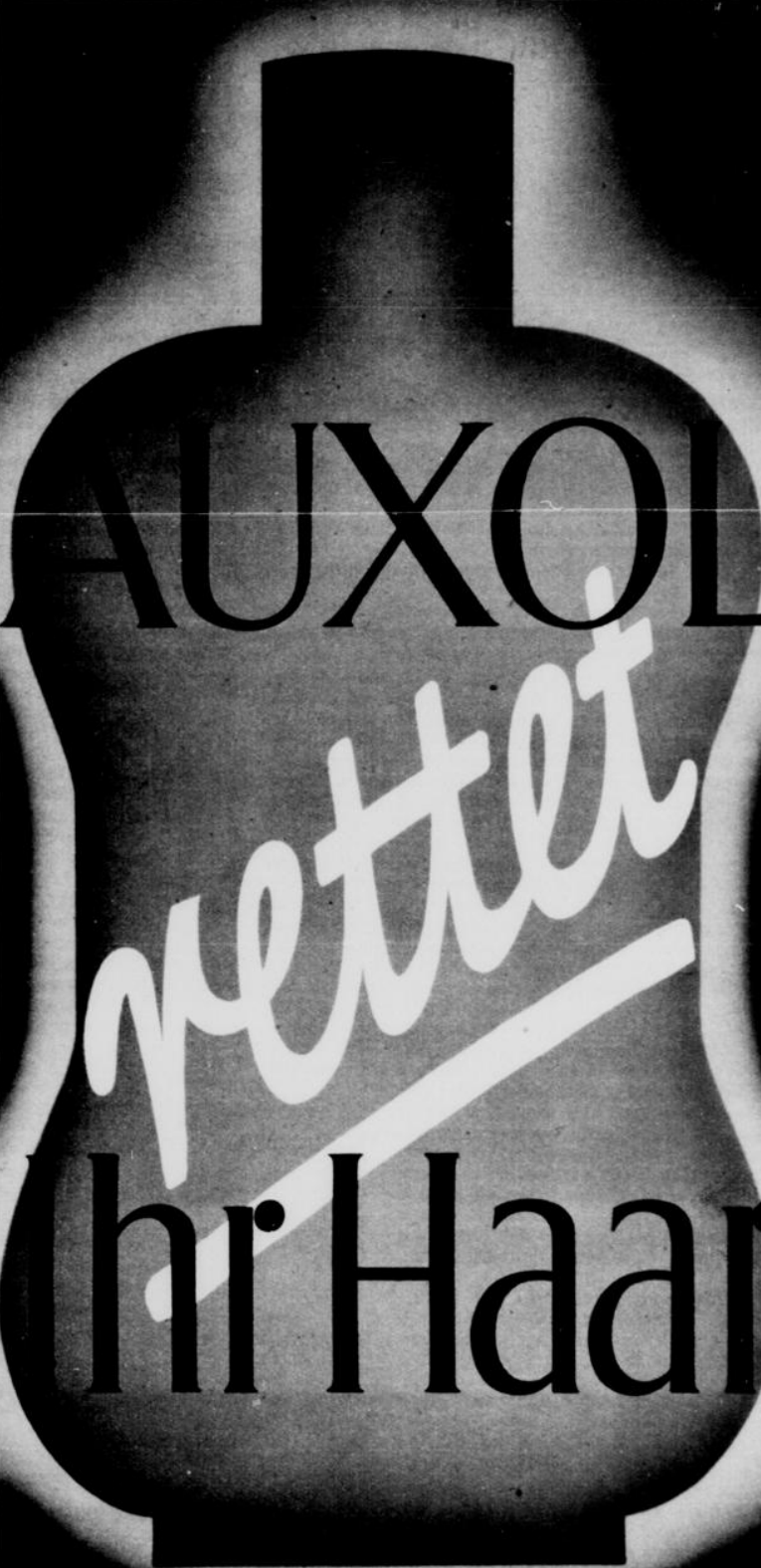
„Gottwald“, warf der kleine Herr ein.

„Also, Herr Gottwald“, setzte Mr. Wpatt fort. „Ich pflege mich sonst nicht mit derart geringfügigen Angelegenheiten zu beschäftigen. Hier liegen für mich private Gründe vor. Sie erwerben für mich sofort die Anteile der Herren Mehter & Cie. an der Bank, Firma Sudemann & Co. Reicht sie noch so?“

„Jawohl. Der Schwiegersohn führt die Firma unter dem alten Namen.“

II.
tt sah in seinem
Wintergarten
Sanatoriums
eine Zigarette.
Zug in seinem
Schwunden, die
en voller, die
nicht mehr so
ddhien. Es war
n männliches
hätte es bei-
n empfunden,
jener etwas
le Zug so stark
kommen wäre.
über sah ein
er Herr mit
auf der Nase,
ne Altentafel
nete.
en also gründ-
geleitet, Herr
gte Mr. Whatt.
mich zu hören.
zum Schaden
stes sein.
ngerredete zog
e hervor und
mündlich die
de Ihnen die
er die Familie
en. Dann kön-
n, ob sich Ihre
füllen lassen,
ing betrieb in
ng. Er galt in
Geschäftsmann,
ines Geschäftes
zwei weitere
zu betreiben.
t, den Überblick
ie Entwertung
uldete er große
Ausland, seine
er Verhältnisse
vermeiden, da
ald Wechsel in
unter gesamter
le ein.
er kleine Herr
ken, während
ines Rollstuhles
Bürovorstandes
d seine Gattin,
kleines Strid-
der Nähe des
des Ehepaares,
g zur Kranken-
hansa an und
ste zur Tilgung
hastet auf den
Die aushaftende
Rack plus den
hr. Das Strid-
g stehen, doch
ie zum großen
ann & Co. hat
firma abgedeckt,
iben an Sude-
ch hauptsächlich
der Geschäfte
Sudemann und
er 1871 waren.
verstorben, die
e Herbert Weg-
gekommen, die
nglischen Bank-
Whatt fort. „Ich
igen Angelegen-
private Gründe
eile der Herren
demann & Co.
e Firma unter

„Gut. Dann sorgen Sie dafür, daß der Inhaber von Sudemann, wie hieß er doch?“
„Wegmeister.“
„Dah also dieser Wegmeister sofort seine Aufenstände hereinbringt. Wie, ist seine
Sache. Auch im Falle Illing.“
„Das wird schwer sein, Mr. Whatt“, warf hier der dicke Herr Gottwald ein.
„Diese Sudemanns sind anständige Leute. Auch der junge Wegmeister.“
„Anständig oder nicht, ich bin im Besitze der Mehrheit. Wenn er nicht folgt, machen
Sie die Anzeige. Der Mann hat seine Firma überlastet. Er hätte längst in Ausgleich
gehen müssen. Sie können ihm sagen, daß ich keine Rücksicht kenne. Andernfalls
kann er auf das größte Entgegenkommen rechnen. Ich gebe ihm einen Kredit auf
fünf Jahre mit 4½ Prozent. In welcher Höhe er ihn immer in Anspruch nehmen
will. Verstehen Sie, in welcher Höhe immer! Er kann damit an der Berliner
Börse arbeiten. In 24 Stunden muß alles erledigt sein. Was uns beide betrifft, so gilt
unser schriftliche Abmachung.“
Herr Gottwald war aufgestanden. Er wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Er
hatte nicht nur im Mantel im Wintergarten geseffen, das amerikanische Tempo ging
ihm etwas zu rasch. Außerdem war ihm manches nicht ganz klar. Und nicht ganz recht.
Aber das war schließlich nicht seine Sache. Er war nur ein einfacher Mäler.
Professor Köchlin war in den Wintergarten getreten. Er war ein großer Mann von
berber Gestalt, ein mächtiger Vollbart hing ihm bis zur Brust des weißen Arztekittels.
„Famos, famos, lieber Mr. Whatt“, dröhnte er mit seinem Bauernhals los. „Schon
bei der Zigarette! Sehen Sie, das hat schon der alte Binswanger gesagt. Die Zigarette
ist das Barometer für die Gesundheit.“
„Ich möchte mich einmal mit Ihnen aussprechen, lieber Professor“, sagte Mr. Whatt.
„Sie sind ja schließlich der Retter meines Lebens. Sie haben meinen Körper, sogar
meinen Magen von innen gesehen.“
„Und zwei Drittel weggeschnitten“, lachte Professor Köchlin, daß sein mächtiger Bauch
wackelte. „Schade um das schöne Hummergrab. Wird alles wieder werden, Mr. Whatt.
Hab' es selbst nicht geglaubt. Natürlich, etwas Vorsicht, etwas Diät, keine Aufregungen.
Vor den Frauen braucht man ja in unserem Alter nicht mehr zu warnen.“
„Ich denke erst jetzt mein Leben zu beginnen, Professor“, entgegnete Mr. Whatt ernst,
ohne in das Lachen Professor Köchlin einzustimmen. „Sie haben meinen Körper von
innen nach außen gedreht. Jetzt müssen Sie einmal mein Gehirn begutachten. Ich
liebe nämlich ein Mädchen.“
„So so“, sagte Professor Köchlin, ernst werdend. „Ich denke, bei uns in Deutschland
ist hierfür das Herz zuständig.“
„Mag sein“, gab Mr. Whatt zur Antwort. „Ich liebe mit dem Gehirn. Es ist der
einzige Körperteil, der uns instand setzt, etwas zu erzwingen. Bei uns selbst und bei
anderen. Was wäre die Liebe, wenn wir nicht in den Besitz der geliebten Person kommen
würden? Wie vielen Menschen ist dieses Ziel verjagt. Daran ist eben nur das Gehirn schuld.“
Sehen Sie, lieber Professor, ich habe meine Firma aus Nichts geschaffen. Hundert-
tausende arbeiten für mich. Gelbe, Schwarze, Braune. In China, in Holländisch-Indien,
in Südamerika. Ja, selbst in Australien. Ich habe mir ein Vermögen erworben, das
niemand kennt, weil es in vierzehn Staaten der Erde verteilt ist. In Amerika allein
rechnet man mich zu den Milliardären. Ich sage Ihnen dies nicht, um mich vor Ihnen
aufzutun. In allen Häfen liegen meine Schiffe. In allen Ländern stehen meine Fabriken.
Meine Automobile fahren mit meinem eigenen Benzin, meine Schiffe mit meiner eigenen
Kohle. Sehen Sie, Professor, das alles habe ich geschaffen. Ich konnte mir immer alles
kaufen. Auch Frauen. Man kann nämlich auch Liebe kaufen. Natürlich ist dies nicht so
einfach. Wie bald sind sogenannte Liebeschen entzweigegangen. Warum sollte also ein
junges, schönes Mädchen, daß mich des Geldes wegen nahm, wegen des sorglosen
Lebens, das ich ihr verschaffte, mich nicht lieben? Junge, gesunde und starke Menschen
lieben sich von selbst, wenn sie nur einmal Mann und Frau sind. Ich habe dies bei vielen
reichen Freunden beobachtet, die arme Frauen nahmen. Ich habe wenig Zeit gehabt
für Frauen. Und jetzt, wo ich so weit bin, daß ich mein Lebenswerk genießen könnte,
bin ich krank geworden. Und wenn man alt wird, kommt der Zweifel. Kann ich noch
ein junges, blühendes Geschöpf erringen?“
„Warum nicht?“ meinte Professor Köchlin bedächtig. „Es gibt viele junge Frauen,
die glücklich wären, einen liebenden Gatten zu bekommen, der ihnen ein Leben bietet,
wie Sie es können.“
„Dahin wollte ich Sie bringen, Professor“, fiel Mr. Whatt lebhaft ein. „Man muß
aber die Möglichkeit haben, die Frau zu gewinnen.“
„Ist es denn eine bestimmte Frau, die Sie im Auge haben“, warf Professor Köchlin ein.
„Ja. Ich liebe eine bestimmte Frau. Ein Mädchen vielmehr. Sie empfindet für mich
nichts. Gerade dieser Widerstand reizt mich.“
„Und ich kenne sie?“
„Sie kennen sie, Professor. Sie ist bei Ihnen angestellt. Grete Illing. Ich will sie
mit mir nach dem Osten nehmen. Ich brauche eine Krankenpflegerin. Ich will sie um
mich haben.“
„Ich dachte, Sie suchten Liebe?“ warf Professor Köchlin ein. „Gewiß. Ich will Grete
Illing gewinnen. Als Geliebte, als Gattin. Ich bitte Sie, Grete Illing freizugeben.“
„Schade, schade“, sagte Professor Köchlin und schüttelte seinen grauen Bart. „Ich
fürchte sehr, daß Sie gerade dieses Problem nicht meistern werden. Sie sind fast doppelt
so alt wie Grete. Auch das ist schon vorgekommen. Erst werben, dann besitzen. Aber
umgekehrt?“
„Wir müssen uns in unserem Alter bescheiden, Professor“, sagte jetzt Mr. Whatt.
„Ob Grete mich lieben könnte? Mit der ganzen Kraft ihrer Jugend? Ich weiß es nicht.
Vielleicht ist es gar nicht zu meinem Lebensglück nötig. Ich weiß nur, daß ich mir ihren
Besitz erzwingen werde. Ich will mich um keine Stunde länger pressen lassen. Von
niemandem. Keiner von den jungen, kraftvollen Männern wird mir diese Frau nehmen.
Denn ich bin kraftvoller als sie. Ich habe die Macht. Ich habe meine Lebenskraft in
Macht umgesetzt. Ich habe Sie aber nicht bitten lassen, Herr Professor, um Ihnen das
zu erzählen. Ich wollte Sie etwas fragen. Wieviel Zeit habe ich noch?“
„Das ist eine Frage, bei der die Kunst des Arztes versagt, Mr. Whatt. Aber die
Operation ist geglückt. Sie können mit einem Drittel Ihres Magens alt werden. Sie
werden sich erholen.“
„Ich kann also zurück in die Tropen?“
„Sie können zurück“, gab Professor Köchlin zur Antwort. „Sie können leben, wie wir
alle leben. Aber vor einer Sache muß ich Sie warnen.“ Professor Köchlin sah Mr. Whatt
fest in die Augen. „Kämpfen Sie nicht gegen das Schicksal an. Die Natur läßt sich nicht
zwingen. Sie können Menschen kaufen, wegwerfen, meinetwegen töten. Sie können
den Körper einer Frau gewinnen, können diesen sogar in Leidenschaft mitreißen. Aber
Sie können keine Seele gewinnen, die sich Ihnen nicht von selbst schenkt.“
(Fortsetzung folgt)



★ An der Wurzel, im wahrsten Sinne des Wortes, bekämpft Auxol die Ursachen von Haarausfall und Glatzenbildung. Es ist ein neuartiges, nach besonderem Verfahren (auf Basis herabgesetzter Oberflächenspannung) hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Rechtzeitig angewandt bringt es vorzeitigen Haarausfall zum Stillstand und regt bereits in Rückbildung begriffene, aber noch lebensfähige Haarwurzeln zu neuer u. kräftiger Entwicklung an. Mit Auxol behandeltes Haar wächst stark und geschmeidig nach und hat jugendlichen Glanz und Fülle. RM. 1.90 u. 3.-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Begegnung in Manila

ROMAN VON ERICA GRUPE-LÖRCHER

15. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der vorigen Nummer schloß:
„Ah, Sie waren kürzlich in Singapur? Wer hat Ihnen denn Einbild in meine Warenlager gegeben?“
„Ihr eigener Bruder, Don José. Ich besand mich zwischen Ihren Gästen, die zu ihrer Hochzeit gekommen waren! Und während ich in Ihren Warengebänden weilte, fing ich eine Mitteilung von unschätzbarem Werte auf.“

Der Meßtze macht eine unwillkürliche Bewegung tiefsten Erschreckens. Ihm fällt das kurze, so bedeutungsvolle Zwiesgespräch mit dem alten Antonio im Laboratorium ein, das den einzigen Zugang zu den Warengebänden bildet. Aber es beginnt ja jetzt für ihn um Kopf und Kragen zu gehen, und so heißt es, Haltung zu bewahren, Übersicht zu gewinnen — und — wenn möglich, stramm abzuleugnen.

„Wer soll Ihnen denn diese so wichtige Mitteilung gemacht haben?“

„Erfahren Sie nicht durch den alten Diener Antonio, der vor Jahren in Ihren Diensten stand, daß er mich unter Ihren Gästen entdeckt habe? Er warnte Sie — weil —“

Dietrich macht absichtlich eine Pause, um für den Meßtzen die Spannung ins Unerträgliche zu steigern. Beide Frauen beginnen, an dem Kampf, der jetzt zwischen ihren Gatten ausgefochten wird, ebenfalls immer intensiver Anteil zu nehmen. Rita sieht, wie der Meßtze innerlich zu wanken anfängt, und Stein um Stein aus seinem Lügengebäude gerissen wird. Sie bittet in dieser Stunde Dietrich innerlich jeden Vorwurf ab, mit dem sie in Lügen seinen Drang, diesen Infamien des los Reyes persönlich zu begegnen, als ein unerhört großes Vabanquespiel bezeichnete. Wie wäre ihm vom Schicksal diese große Chance zugeworfen worden, hinter die heimtückische Ermordung seines Vaters durch den Meßtzen und den Diener zu kommen, wenn Dietrich nicht persönlich bis in die unmittelbare Nähe des Meßtzen gedrungen wäre!

Die kleine, junge Meßtzenfrau Trinidad aber, die mit ihren sechzehn Jahren bisher dem Glauben gelebt hat, die Gattin eines der reichsten und angesehensten Männer des Distriktes Singapur zu werden, ahnt jetzt immer klarer die Tatsache einer vor Jahren begangenen Schurken-tat ihres Mannes. Die ganze feste, un-nahbare Haltung dieses deutschen Herrn wird ihr immer ungemütlicher und erschreckt ihr immer bedrohlicher. Sie fühlt sich so aufgeschreckt, wie noch nie in ihrem satt und behaglich dahinfliehenden jungen Leben.

Dietrich hat seine Erschütterung zu überwinden, da er an die Einzelheiten des Todes denkt, dem sein Vater hier — ahnungslos — verlassen, zum Opfer gefallen ist. Niemand in der ganzen Umgebung, im Bekanntenkreis, im Kreis der deutschen Landsleute hat damit die Ursachen und Zusammenhänge jener plötzlich auftretenden und rasch verlaufenden Blutvergiftung erfahren!

„Ich weiß alles, Señor de los Reyes, alles! Jahrelang habe ich mit dem Schicksal darüber gezögert, warum ein Verbrecher das durch Fleiß und Tüchtigkeit rechtlich erworbene Vermögen eines anderen einfach einstecken und ohne Sühne glatt damit durchkommen soll! Aber das Schicksal geht seine Wege oft verschönerter, als wir übersehen können und es uns in unserer Ungeduld oft lieb ist. — Aber nun ist die Stunde gekommen, in der Ihre damaliger Mittäter, Antonio, hier in Manila im Gefängnis sitzt. Er hat gleich beim ersten Verhör restlos Ihre gemeinsame Schuld gestanden!“

„Was heißt das alles!“ ruft nun Trinidad aus, da ihre Fassung ins Wanken gerät, „was hast du begangen, hast du —“

„Ihr Gatte ist leider ein ganz gemeiner Mörder! Deswegen wird er noch heute ebenfalls ins Gefängnis wandern.“

Trinidad schreit auf und wirft sich impulsiv vor Dietrich auf die Knie, des schönen funkelnagelneuen roten Seidenkleides nicht achtend. „Haben Sie Erbarmen, Señor! Erbarmen wenigstens mit mir! Ich flehe Sie an. Was bedeutet diese Sache mit dem Geld? Und Antonio? Ich verstehe das alles nicht. Ich weiß von nichts.“

Dietrich reicht ihr die Hand, sein ritterlicher Sinn kann gegen diese unschuldige Frau nicht anders als höflich handeln, und er führt sie zu einem nahen Sessel. Unterdessen fährt sich der Meßtze mit seinem seidenen Taschentuch über den Angstschweiß auf der Stirn. Von Trinidad

nimmt er nicht die geringste Notiz. Er ist einzig mit seinem eignen Schicksal beschäftigt.

Nie ist ihm der Gedanke gekommen, seine Tat an Dietrichs Vater könne je noch aufgedeckt werden! Doch in diesem Augenblick, in dem es um seinen Kopf geht, wo er dem Zupacken der amerikanischen Justiz ausgesetzt wird, geht eine ungeheure innere Wandlung in ihm vor:

Es ergreift ihn eine grenzenlose Verachtung des Geldes! Könnte er vorher — trotz des ansehnlichen legitimen Erbes durch den Oheim — nicht genug bekommen und die Eröffnung eines fremden Kapitalanteils durch einen heimtückischen Mord besiegeln, so bedeuten ihm jetzt fünfzigtausend Dollar mit Zinsen nichts, wenn am Ende eine Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl für ihn in Wahrscheinlichkeit rückt —?

Die junge Trinidad murmelt als fromme Katholitin fortwährend mit gefalteten Händen vor sich hin: „Jesus, Maria, — Joseph —!“

Die Stille, die betretene Spannung ist so vollkommen, daß man jetzt die fast erloschene und heisere Stimme des Meßtzen als einzigen Laut dennoch versteht:

„Ich habe sehr schlecht gehandelt! Ja, ich gestehe es ein. Aber ich bin entschlossen, alles wieder gutzumachen, so weit — so weit —“

Dietrich richtet sich auf. Er steht noch immer vor dem Meßtzen, den er um ein ansehnliches Stück überragt, und den er schon äußerlich einzuschüchtern imstande ist. Er fühlt, wie der Hasardeur sein Spiel nun verlorengibt, um für sich noch zu retten, was zu retten ist. Und — das ist in diesem Falle das eigne, armselige Leben! Man muß deswegen diesen Schurken noch mehr in die Knie zwingen.

„Oh, Sie können den Tod meines Vaters — den Sie ja einzig aus Habgier verschuldeten — nie mehr wiedergutmachen. Ah, mein armer Vater hat vielzutrüb seinen Tod hier in der Ferne gefunden! Wenn nicht die verehrte Doña Mercedes aus Anhänglichkeit sein Grab immer wieder mit Blumen geschmückt hätte —“

De los Reyes fingert in seiner Brusttasche herum und entnimmt ihr seine diebstahlige Brieftasche. Wenn er es

doch vermöchte, das Interesse und die Anlagen dieses Deutschen von der Ermordung des Vaters — und einzig zu der Geldsumme hinüberzulenken!

„Ich weiß es. Aber es wäre doch eine gewisse Wiedergutmachung im Sinne des Verstorbenen, wenn Sie als Erbe nun Ihre volle Forderung durch mich ausgezahlt erhielten, Señor Andrefen. Ich hatte heute die Absicht, hier in Manila für die Mitgift meiner Gattin ein neues Ladengeschäft zu kaufen.“

Er wendet sich jetzt endlich zu seiner jungen Frau: „Trinidad, du wirst zustimmen, wenn ich jetzt diesen Barbetrag, den ich heute auf meinem hiesigen Bankhaufe erhob, dem Herrn übergebe, obgleich es eigentlich deine Mitgift ist. Aber ich werde die den Betrag von meinem Kapital wieder gutschreiben. Nehmen Sie diese Geldscheine an sich, mein Herr —“

Trinidads dunkle Augen richten sich flehend auf Dietrich. Sie sehen ihn unbeweglich und in sichtlicher Ablehnung da stehen, obgleich der Meßtze auf den runden Mittelfinger zugeht, eine Geldtasche mit Blumen zur Seite schiebt und Geldscheine nebeneinander hinulegen beginnt.

Da blüht Trinidad auf Rita. Instinktiv hofft sie als Frau auf Mitgefühl bei einer Frau. Die blonde Schönheit Ritass mit dem reinen Blend der Norddeutschen, die klaren Züge, die ruhige vornehme Haltung stößen ihr ein Gemisch von Sympathie und Hochachtung ein. Deswegen erhebt sie sich in einer bei ihr ungewohnten impulsiven Lebhaftigkeit und umklammert mit ihren zierlichen, ringgeschmückten Händen Ritass Arm:

„Ich flehe Sie an, Señora, bitten Sie Ihren Gatten, das Geld anzunehmen! Nehmen Sie alles, was mein Gatte Ihnen schuldet. Aber — lassen Sie ihn nicht ins Gefängnis werfen — vernichten Sie nicht meine junge Ehe, mein ganzes Leben, indem mein Carlos den amerikanischen Gerichten ausgeliefert wird!“

Rita ist sehr bleich geworden. Diese Stunde bedeutet ihr mehr als die äußere Genugtuung eines jahrelang von Dietrich durchgefochtenen Kampfes mit endlicher Besiegung des Widersachers. Für sie wird diese Stunde die Aussicht auf Ausgeglichenheit in ihrer eigenen Ehe. Dietrich wird nicht mehr von diesem Gefühl gequält sein, in die Ferne zur Durchführung eines — vielleicht vollkommen ausichtslosen — Kampfes ziehen zu müssen. Sie hat die beglückende Beruhigung, das Leben Dietrichs nun nicht mehr einer schurkischen Umgebung hier ausgeliefert zu sehen und ihn vielleicht ebenso rätselhaft verlieren zu müssen, wie einst die Gattin von Dietrichs Vater einen Andrefen hier den Verhältnissen opferte.

Winnen wenigen Sekunden durchdringen ihre Gedanken Vergangenheit und Gegenwart, um in die Zukunft hineinzuflehen —

Wenn sich jetzt die trampfaste Erbitterung gegen diesen Schurken löst, indem man die Forderungen restlos erfüllt sieht, so werden Dietrich und sie in Balde dieses bunte, schön- und doch viele Gefahren bergende Inseln verlassen, um in der nordischen Heimat und in dem herrlichen, würdevollen Familienhaufe endlich ganz wurzeln zu werden!

Und weil sie selbst Dietrich durch diese Lebenswende vollkommen wiedergeföhnt erhält, weil ihr sein Fleiß nun endlich vollkommen gesichert erscheint, wird Rita von einem heiligen Mitleid und Mitgefühl gegen diese blutjunge Meßtzin erfaßt, die sich urplötzlich aus der sanften Harmonie ihres lachenlosen Vaseins vor eine furchtbare Aussicht geschleudert fühlt.

Nein, man wird ihr ihren jetzigen Lebensinhalt nicht auf eine entsehlche Weise und auf immer entreißen.

So tauschen Rita und Dietrich, den andern den Rücken gewandt, einen kurzen Blick in gegenseitigem Verstehen. Nicht umsonst hat Großmutter Entel und Entelin oft ihren „Eintlang“ genannt. Ihre Seelen, ihre Auffassung vom Leben, von Menschen und Erlebnissen haben den gleichen Klang, weil sie in einer gleichen Art und Veranlagung wurzeln.

Wie eine Bergeslast gleitet es von Trinidads Herzen. Die letzten Augenblicke dieses so entscheidungsschweren Zusammentreffens spielen sich ausschließlich in Erledigung von Formalitäten ab. Dietrich überzählt die Geldscheine. Und der Meßtze verfolgt, in der verschleierte Art des Orientalen und in ungeheurer Selbstbeherrschung, wie Dietrich seiner eignen Brusttasche ein Blatt Papier entnimmt, auf das er mehrere Sätze niederschreibt. Seine Hände, deren Zittern er kaum verbergen kann, ergreifen dann das Blatt.

„Hier erhalten Sie die Bestätigung, daß meine Forderungen durch Sie erfüllt worden sind. Aber den Tod meines Vaters habe ich nicht zu rechten — um Ihrer jungen Gattin willen. Sühnen Sie Ihre Tat in Ihrem weiteren Leben! — Unsere Wege werden sich nie mehr begegnen —“



Ostergottesdienst in der Wachau, an dem die Frauen in ihren alten Volksktrachten teilnehmen

Aufn. Max Löhrich

(Schluß folgt.)

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen



Fest und doch bewegungsfähig
Der Schnellverband „Hansaplast elastisch“ hat einen besonderen Vorzug: er ist **querelastisch**. Das ermöglicht ihm, allen Bewegungen von Muskeln und Gelenken zu folgen, ohne dabei zu zerrren oder zu behindern. Außerdem zieht er — leicht gedehnt aufgelegt — die Wunde zusammen und beschleunigt dadurch den Heilungsvorgang. Also für kleine Verletzungen stets diesen praktischen Schnellverband, er wirkt blutstillend und keimtötend.

Hansaplast elastisch
Schnellverband D.R.P.

Die Insel der 70 Könige

Massenbetrieb auf den Seychellen — Wohin England seine Feinde verschickt

Nur wenige Dampfer laufen die Seychellen an. Die wenigsten Menschen wissen, wo diese Inseln liegen. Es ist schon dagewesen, daß diese Inseln nördlich von — Schottland gesucht wurden. Die großen Passagierdampfer nehmen von Madagaskar — sofern sie diese Insel überhaupt anlaufen — direkten Kurs nach Kap Guardafui. Nur kleine Frachtdampfer laufen die Providence-Insel an, um dann weiter nach den Amiranten und Seychellen zu dampfen, die abseits von allen Schiffsfahrwegen einsam im Indischen Ozean, 1500 Kilometer von Italienisch-Somaliland entfernt, liegen.

Von Kanonbooten begleitet...

In der letzten Zeit sind die Besuche britischer Regierungsdampfer häufiger geworden, die von kleinen, grauen Kanonbooten begleitet sind. Wenn ein solcher Transport in Victoria, dem Haupthafen, ankommt, wartet eine große Menschenansammlung auf die neuen Ankömmlinge. Wer sind die seltsamen Bewohner dieser Inseln?

Deportierte aus allen englischen Kolonien. Menschen, die sich gegen die Oberhoheit Seiner Majestät des Königs von Großbritannien und Königs von Indien auflehnen haben. Gleichviel, ob es Hohen und Fürsten sind, indische Maharadschas oder arabische Kameltreiber!

Die meisten dieser Rebellen leben auf der Insel Mahé. Nicht als Gefangene. Freilich, Flücht in die Heimat ist so gut wie ausgeschlossen. Der Hafen ist streng bewacht. Auf den Inseln aber genießen sie ihre Freiheit. Sie haben nur — einen Nachteil: zurück kommt man für gewöhnlich nicht mehr, wenn man einmal seinen Fuß auf die Insel gesetzt hat. In dieser Hinsicht ist England unerbittlich. Sonst genießen die Rebellen alle Freiheit.

Das Klima ist vorzüglich, eine üppige Vegetation hat diese abgeschlossenen Inseln in ein wahres Paradies verwandelt. Sie haben nichts mit jenen Teufelsinseln gemeinsam, auf die Frankreich seine politischen Häftlinge schickt.

Ein Politiker — heute Koprahändler

Der Gouverneur der Insel ist heute Mr. G. Barton. Er residiert in einem zwei Stock hohen Palaste, in welchem auch in der kühleren Jahreszeit Empfänge abgehalten werden. Nicht weniger als 70 Könige und Hohen wohnen auf Mahé, die alle aus ihrer Heimat genügend Geld bekommen, um jenes Leben zu führen, das einem deportierten König gebührt.

In der letzten Zeit scheint es, als ob sich sämtliche Stammesführer Arabiens dort ein Stelldichein gegeben hätten! Da ist in erster Linie Guad Saba, der Sekretär des Großmufti von Jerusalem. Er hat nach Ansicht der Engländer ein bißchen zuviel in antienglischer Politik gemacht. Auf Mahé kann er dies nicht mehr tun, denn hier bestimmt der Gouverneur allein, was zu geschehen hat. Dafür redet er nicht in die Handelsgehefte hinein, die jeder nach eigenem Gutdünken betreiben kann. Guad Saba hat sich auf die Geschäfte in Kopra geworfen, eine Betätigung, die sicher weniger aufregend als Politik, aber auch erträglicher ist.

Man sieht mehr arabische Burnusse als indische Turbane auf der Insel. Abends sitzen die arabischen Stammesführer am Ufer und sehen wohl nach Norden, wo viele tausend Kilometer über dem Ozean ihre Heimat liegt, in der es jetzt so heiß zugeht.

„Schwarzer Napoleon“ baut Reis und Tabak.

In einem Hause für sich wohnt Abdulla Jan, der viele Jahre hindurch der Schrecken der englischen Verwaltung in Nordindien war. Er lebt nicht auf Mahé, sondern auf der Insel Silhouette, man sieht es nicht gern, wenn die Araber mit den Indern zusammenkommen! Jetzt pflanzt er wie ein alter Pensionist Fächerpalmen für die Botanische Gesellschaft in London und träumt manchmal von seinen aufregenden Kriegsfahrten am Rhybepah.

Auf der Insel Braslin lebt der „schwarze Napoleon“. Es ist der Zulu-König Dingaan, dessen Großvater schon gegen die Engländer in Südafrika gekämpft hatte. Wo er mit seinem Stamm auftauchte, floß Blut, englisches Blut. Er wird besonders bewacht, wenn er sich auch auf seiner eigenen Plantage frei bewegen darf. Er verkauft den Reis und Tabak, den seine Neger bauen, direkt nach Frankreich und ist ein reicher Mann geworden.

Auf Braslin leben noch andere Häuptlinge und Stammesführer, die in Afrika gegen England kämpften, während die orientalischen und indischen Rebellen auf den Nordinseln haften. Nur selten kommen die Deportierten aus den einzelnen Ländern zusammen. Wenn schon einmal, so können sie sich nicht untereinander verständigen, es sei denn, daß sie untereinander englisch reden! Dann hören aber auch die englischen Beamten und Aufseher alles, was gesprochen wird.

Nicht mehr viel Platz auf den Inseln

Man hat öfters versucht, einzelnen Deportierten die Freiheit zu versprechen, wenn sie Manifeste an ihre Anhänger in der Heimat richteten, in welchen diese zur Loyalität gegen England aufgefordert wurden. Da solche Manifeste, so reumütig sie meist gehalten waren, keinen Erfolg hatten, mußte man diese Methode wieder aufgeben. Es heißt, daß fast immer noch die versprochene Freilassung verweigert wurde. So sind die meisten auf den Seychellen geblieben, die von der Dampfschiffahrt mit dem roten Union Jack am Heck an Land gebracht wurden. Nun sind es immer mehr geworden, farbige Fürsten, Stammesführer, Parteileiter aus allen Ecken des Imperiums. Bald wird zu wenig Platz sein. A.

„April — April!“

In unserem letzten Heft war der Artikel die „Fernheizung auf der Reichsautobahn“ natürlich ein Aprilscherz, ebenso die „Auszeichnung für Greuelpropaganda“. Dagegen war das Bild von der Landung des Fieseler-Flugzeuges vor dem Berliner Opernhaus echt. Die Veranstaltung fand am Tage der Wehrmacht statt. Echt war auch die Aufnahme der „Bremen“ im Panamakanal. Der Ozeantiefse durchfuhr den Kanal bei seiner kürzlich unternommenen Südamerikareise. Die „Kolumbus“ auf der Spree war ein Modell aus einer Schiffbauschule.

Die Schriftleitung.



Haben Sie den

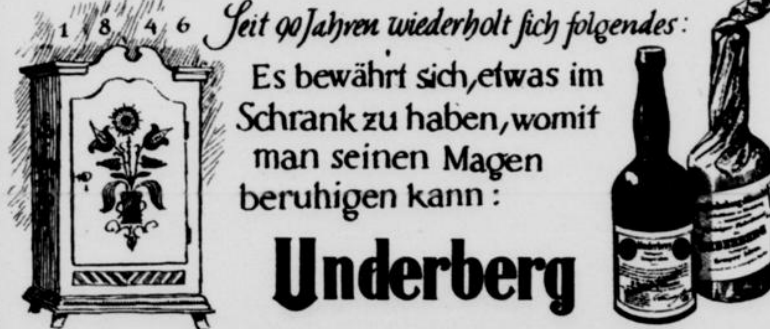
AUDI, 3,3 Liter Hinterradantrieb
schon probefahren?

Das ist der **Autobahn-Wagen**
schnell — zuverlässig — elegant
Fahren Sie Probe und
urteilen Sie!

ESSEN
Hindenburg-
straße 90/92
Ruf: 22251/52/53

BOCHUM
Kortumstraße 10
Ruf: 631 07

**Alleinverkauf für
AUDI- u. WANDERER-
Automobile**



Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:
Es bewährt sich, etwas im
Schränk zu haben, womit
man seinen Magen
beruhigen kann:

Underberg

Miele
Staubsauger
RM 58.- bis 130.-
Günstige Ratenzahlungen
gegen mäßige Zuschläge.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

3.
monatlich
12 Raten
Anzahlg. 10.-
Anerkannt
gut — billig
95 Modelle
Katalog mit Formulare
frei
Hans W. Müller
Ohligs 473

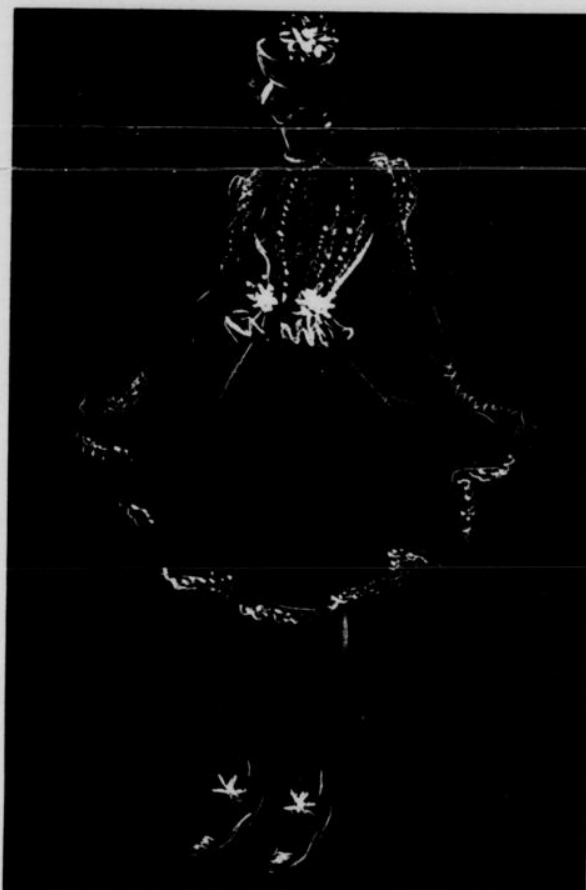
Pilo
als Schuh-Pflegemittel
bekannt, wird oft sogar
Federballjam genannt!

Vorschau der Sommermode 1939

AUS DER MODELLWERKSTÄTTE DER STAATL. MODESCHULE PLAUEN

Vor eineinhalb Jahren hat man, unter tatkräftiger Unterstützung der sächsischen Regierung, in Plauen eine Modeschule ins Leben gerufen. Dieser „Staatl. Modeschule, Plauen“ ist eine Modellwerkstätte angegliedert, die ebenfalls von der Leiterin, Fräulein Hilde Kalweit, geführt wird und in welcher fertige Kräfte aus der Praxis arbeiten. Die Modeschule selbst ist die Ausbildungsstätte für einen Nachwuchs der deutschen Bekleidungsindustrie, und ihre Modellwerkstätte ist das Ideenzentrum in der sächsischen Textil- und Modeindustrie.

Die Plauener Sommermodelle tragen alle einen frohen beschwingten Charakter, der durch weiße Stickereistoffe, farbige Blumentuffs, bunte Bänder und Schleifen bestimmt wird und in der neuen Linie der weiten kurzen Glodenröde mit ihren jugendlichen knappen Westenjäckchen liegt. Ganz besonders beliebt sind die neuen gestickten Viteerstoffe, mit Plauener Madeirastickerei und oft farbigen Languettenrändern. Diese interessanten und vielgestaltigen Viteerstickereien entstanden in engster Zusammenarbeit der Modeschule Plauen mit ihrem Fabrikantenkreis. Als betont sommerliches Beiwerk trägt fast jedes Modell einen luftig bunten Blumenstrauß, entweder auf den Schultern, als Ärmelchen, durch den Gürtel gezogen, am Niederabschluß oder auf die weiten Stülgodenröde der Sommerabendkleider gesteckt. Auch farbige Samtbänder, duftige Tüllschleier, weiße Stickerrüschen und kleine Blütenesseln sind reizende Attribute am Rande der Sommermode 1939.



Links:
Zu schwarzem Woll-Swing-Rock eine weiße Pikeejacke mit streifenartig eingesetzter Madeirastickerei (Anregung: Modeschule Plauen). Betonung des Rocksbaus durch weiße Madeirakante



Glockenrock, dessen Weite im Rücken zusammengegräfft ist — enger Spitzer — Betonung von Saum und Schleife durch Stickereikante

Zeichnungen Louise Abel

Rechts:
Jugendliches Abendkleid aus besticktem Organdy. Garnierung: Rosentuffs mit Samtschleifen



Strandkleid, als Schürze umzubinden, mit gezogenen Teilen in der Taille und am Hals. Material: Leinen mit Streifenstickerei (Plauener Erzeugnis)



Osterha



Frühling



Kaffeeis

Für die Frau



Osterhasenrast

Ostergerichte – wahre Gedichte!

Buntbemalte Ostereier sind ja für die Kleinen ganz nett. Doch wenn sie größer werden, geht's ihnen wie uns: bunt, finden sie, sollen die Frühlingsblumen sein, die auf dem Ostertisch stehen. Die Eier aber sind auch so willkommen. Und da braucht nun keiner zu denken, er müsse, da Ostern ist, morgens, mittags und abends weichgekochte Eier essen. Braucht er nicht. Er darf Eier essen, freilich, denn jetzt sind sie ja reichlich da – und von Spiegeleiern auf Sped, von Rühreiern mit Kräutern, mit Champignons, mit Spargel oder Schinken – lauter ganz annehmbare Sachen – hat ja wohl jeder schon gehört. Dann gibt es aber noch eine nette Einrichtung: Eierkoch heißt sie, und ist aus Glas. Dahinein schlägt man jeweils ein rohes, frisches Ei zum Kochen, und kann nun die nettesten Vorgerichte und Nachspeisen herstellen, indem man einmal mit Reibkäse bestreut, ein andermal mit Tomaten- und Gurkenscheiben oder mit Sardellen garniert, oder aber mit Orangen-, mit Zitronensaft oder mit geriebener Schokolade verquirlt. Das werden Ostereier! HH.



Frühlingsblumen in Tonschale



Kaffeetisch am Ostermorgen

Aufnahmen: Hönisch, Schmidt-Theile

Erst Rasieren, dann Tarr

SCHERK

denn Tarr beruhigt die vom Rasieren gereizte Haut.

Brennen und Spannen verschwinden sofort.

Die Haut wird weich und geschmeidig.

Und das Wichtigste: Tarr entkeimt.

Wer Tarr gebraucht

kennt keine Pickel

und Flechten.

Flaschen zu

0.80, 1.25,

2.20, 4.20



Sorgen Sie für eine gute Verdauung!

Wenn Sie schwer verdauen, wenn sich nach d. Essen saures Aufstoßen, Blähungen oder Magendruck einstellen, dann sollten Sie rechtzeitig etwas dagegen unternehmen. Die genannten Beschwerden sind häufig auf einen Überfluß an Magensäure zurückzuführen, welcher die Verdauung verzögert. 2-3 Tabletten oder 1/2 Teelöffel voll Biserite Magnesia Pulver bringen in solchen Fällen rasch Erleichterung. Außerdem unterstützt Biserite Magnesia den Verdauungsvorgang.

Biserite Magnesia

das seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen Magenbeschwerden dieser Art, ist in allen Apotheken in Tabletten- und Pulverform für 2.1.39 und in größeren, vorteilhafteren Packungen für 2.2.69 erhältlich.

Reelle Bezugsquelle Neue Gänsefedern

mit Daunenz. Selbststreifen, dopp. gewaschen und gereinigt 1/2 kg 2.50 u. 3.00. Weiße Gänsehalbdunen 4.40, 5.50, 6.50. Gänsefedern 10.00, 12.00. Füllkräftige Bettfedern, halbw. 8.60. Gänsefedern, weiß 4.60, sehr zart und weich 5.60, 6.60. Versand per Nachnahme ab 20.00 portofrei. Garantie für reelle staubfreie Ware. Preiswerte Garantieleinlege. Nichtig! zurück.

Anna Wodrich

Gänsefederwäscherei Neutrebbin (Oderbruch) 5

Altes u. großes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruchs. Über 30 Jahre in Betrieb.

GUMMI-Bestecke

Reg. Artikel-Preisliste gratis. Sammler unser. Ausland. Wiesbaden, Fach 22.12.

20 g Silber auf 100 g Garantie. Med. Muster 12 Monatsrat. 72teilig RM. 98.00. Fordern Sie Gratiskatalog. P. Zerres ESSEN 34 Postfach 941

WERBUNG HEBT DEN UMSATZ



Spüren Sie auch den Frühling?

Er macht uns müde und liegt einem schwer „in den Knochen“. Ein paar Quicks – und die Arbeit macht wieder Freude. Herzzerstehend und kräftigend ohne aufzuspitzchen – wirkt:

QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven

Produkt M. G. 30.000. P. 30.000. M. 30.000. A. 30.000. G. 30.000.



Reines Naturprodukt

REISSFEST
ELASTISCH
FARBECHT

Gütermann's Nähseide

ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE: DAS SCHACHBRETT!



Nachmachen!
Der Schimpanse Bubu ist der Rastelli des Tierreiches und der Star an vielen Bühnen
Aufn. Associated-Press



Er ist wohl doch kein großer Rechner, dieser Schimpanse
Dazu gehört mehr als sich mit Bleistift und Papier dem Photographen zu stellen
Aufn. Associated-Press



Pferde am Steilhang
Die Teilnehmer an einem Steilhang während des Geländeritts, der jedes Jahr von der römischen Kavallerieschule in Anwesenheit des Königs und Kaisers ausgeführt wird
Aufn. Schirner

Wochen

R

Aus
a — der
gro —
ko —
nor —
sen —
ven
sind die
deren e
Auspru
Bede

1. —
Gebü
2. —
milit
3. —
Gart
4. —
weib
5. —
aufe
6. —
euro
7. —
berü
8. —
Zwe

a r
. a
. a
. a
. a
. a

folgend
2. Fuß
5. män

Weintr
kran —
Vondel

Jed
staben
von E

Obe
Buchsta
umgeste
iiiiii

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — der — der — di — en — er — er — fel — fi — gen
gro — gu — ha — hei — hu — in — in — ken — klei
ko — ler — leuch — nar — nau — ne — ne — nie
nor — o — of — ra — ru — rung — sach — sar — se
sen — sta — sti — tal — tar — te — ten — ter — u
ven — waf — we — wet — y — zier — zil

sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, abwärts gelesen, einen Ausspruch Schillers wiedergeben.

Bedeutung der Wörter:

1. Wesbäd 9. Naturerscheinung
2. militärische Rangstufe 10. Bestand
3. Gardebegerat 11. norddeutsche Landschaft
4. weiblichen Vornamen 12. ärztliche Maßnahme
5. außereuropäisches Reich 13. Seitenal des Inn in Tirol
6. europäischer Staat 14. Freistaat in Südamerika
7. berühmter deutscher Flieger 15. Weiterfodbat
8. Zweck des Vergnügens 16. german. Frühlingsgöttin

Ergänzungsrätsel

a r Die Buchstaben
. a r a, c, d, e, e, e, e, g, h, h, h,
. . a r i, k, l, m, m, n, p, r, s, s, s,
. . . a r t, t, t, t
. . . . a r sind so an Stelle der Punkte
. a r einzusetzen, daß in den waage-
rechten Reihen Wörter mit
folgender Bedeutung entstehen: 1. griechische Göttin,
2. Fußbodenart, 3. König der Westgoten, 4. tiefer Einschnitt,
5. männlicher Vorname, 6. Bildungsanstalt.

Kapselrätsel

Weintraube — Siedlung — Rüdesheim — Kerze — Hebe-
kran — Henne — Tientsin — Tischgast — Internat
Vondel — Fuder — Verstand — Hoffnung — Haftbefehl
Residenz — Siegtal

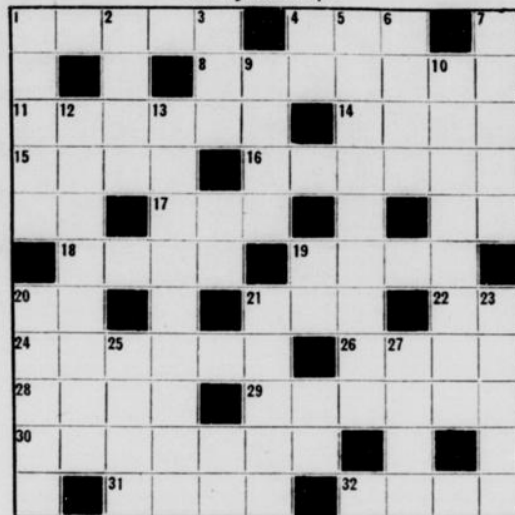
Jedem der Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buch-
staben zu entnehmen, die, aneinander gereiht, ein Wort
von Schiller wiedergeben.

Pyramidenrätsel

Buchstabe
Nahrungsmittel
Angehöriger einer Volksrasse
Getreideart
Folge, Gruppe
Angehöriger eines germa-
nischen Volksstammes

Oben beginnend, soll jedes weitere Wort immer einen
Buchstaben mehr haben. Die Buchstaben dürfen beliebig
umgestellt werden. Gebraucht werden: e, e, e, e, e, e, e, f,
i, i, i, i, i, r, r, r, r, s, s, s.

Kreuzworträtsel



Wa g e r e c h t: 1. Künstler, 4. Handlung, 8. Grund-
stoff, 11. Insekt, 14. Säulenhalle von Athen, 15. Ver-
mächtis, 16. Verwandte, 17. Zeitmaß, 18. Erzählung,
19. Teile des Körpers, 21. russisches Gewicht, 22. japa-
nisches Brettspiel, 24. Wagenschuppen, 26. Körperfunktion,
28. Heiligenbild, 29. Angehöriger einer europäischen Rasse,
30. Dramenheld Shakespeares, 31. Teil des Kopfes,
32. amerikanisches Laßtier.

S e n t r e c h t: 1. Holzader, 2. Brotform, 3. Hirschart,
5. europäische Hauptstadt, 6. Spitze eines Truppen-
körpers, 7. Berufsbezeichnung, 9. Stadt in Ostfriesland,
10. europäischer Staat, 12. Werbemittel, 13. Insel im
Stillen Ocean, 19. Wiefengrund, 20. griechischer Sänger,
21. Schmudstüd, 23. griechischer Buchstabe, 25. Blume,
27. Handelsgewicht.

Rätselgleichung

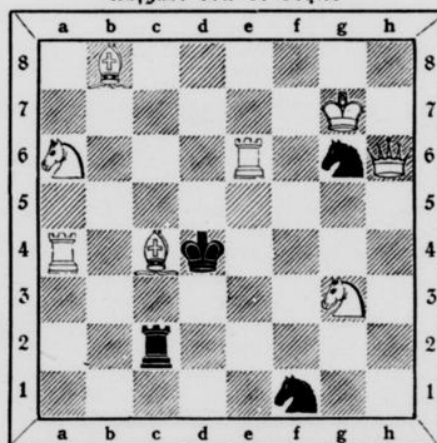
(A — t) + (B — o) + (C — u) + (D — e) = X
A = Farbe, B = Sinnesorgan, C = männlicher Vorname,
D = deutscher Grenzfluß, X = Vogel (Gattung der
Reiher).

Dersträtsel

Mit o und a er hütet streng das Recht;
Mit a und u ist, unverfälscht, sie echt.

SCHACHECKE

Aufgabe von O. Dehler



Matt in zwei Zügen

(Lösung in der nächsten Nummer)

Verfieberätsel

Meile, Veilchen, Farm, Genua, Klagenfurt, Werner

Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu ver-
schieben, bis eine senkrechte Buchstabenreihe und die
zweite darauffolgende im Zusammenhang gelesen eine
Oper von W. Riegl ergeben.

Kammrätsel

Die Buchstaben:

aaa, b, d, e, e, e, e, e, e,
i, l, l, m, n, o, r, r,
s, s, s, t, u

richtig in den Kamm
eingetragen, erge-
ben in den fünf senk-
rechten Reihen Wör-
ter mit folgender Bedeutung: 1. Nagetier, 2. Teil des
Ofens, 3. Verwandte, 4. Stadt in Ostfriesland, 5. Poli-
tiker der Gegenwart. Die obere Waagerechte nennt eine
Steinfucht und die Enden der Zinken einen Himmels-
körper.

Streich ab, fäg zu!

Allee — Este — Wand — Liter — Horn — Auer — Milz
Etzel — Augen — Roman — Adele — Raub

Die Endbuchstaben sind zu streichen und neue Anfangs-
buchstaben den Wortresten vorzusetzen, so daß bekannte
Ausdrücke entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neu
gefundenen Wörter ergeben einen europäischen Staat.

Rösselprung

selbst	tum	nur	gründ-	fab-	nen
die	nen	er-	ter-	lehr	lich
spa-	ben	jun-	bel-	fei-	ren
ib-	weis-	ren	e	soll	bel
e-	wirft	fen	gen	fen	nen
betts-	was	sie	ib-	gei-	das
	voll	mü-			

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Erato, 2. Sanssouci, 3. Breisgau,
4. Joachim, 5. Lichtenstein, 6. Dreidecker, 7. Edinburgh,
8. Trödler, 9. Eidechse, 10. Überer, 11. Nanzen, 12. Tertid,
13. Agricola, 14. Laaland, 15. Edelweiß, 16. Nibelungen. —
Es bildet ein Talent sich in der Stille (Goethe). — Rössel-
prung: Alles Vergängliche / Ist nur ein Gleichnis, / Das
Unzulängliche, / Hier wird's Ereignis, / Das Unbeschreib-
liche, / Hier ist's getan, / Das ewig Weibliche zieht uns
hinan. (Goethe). — Kreuzworträtsel: Wa g e r e c h t:
1. Capri, 5. Wespe, 8. Lampe, 9. Ida, 10. Skala, 13. Ere-
ber, 16. Arie, 18. Aroma, 20. Angel, 22. Norm, 24. Ob,
25. Ingwer, 27. Debet, 29. Gut, 30. Ernte, 31. Reger,
32. Donar. S e n t r e c h t: 1. China, 2. Platin, 3. Ra,
4. Imme, 5. Wefer, 6. Spa, 7. Edam, 11. Krone, 12. Lear,
14. Regie, 15. Balg, 17. Rabe, 19. Morgen, 21. Enter,
23. Motor, 24. Ober, 26. Wind, 28. Bug. — Arithmo-
graph: Hirs, Iris, Sokrates, Lied, Ohr, Historiker. —
Verfieberätsel: Diamant, General. — Buchstaben-
zusatzrätsel: Darm, Mieter, Renate, Mangel, Laube,
Nonne, Leiter — Diamant. — Besuchstortenrätsel: Zoll-
assistent. — Verwandlungsrätsel: Misere, Ort, Nadel,
Lisch, Ehrung, Viole, Idol, Dahn, Erpel, Del = Monte-
video. — Verfieberätsel: Ich glaub an Deutschland wie
an Gott.

Zue mehr für Deine Zähne -
Pflege sie mit **Chlorodont!**

Eine Maad wird Kaiserin

DAS SCHICKSAL DER ERSTEN KATHARINA, DER GEMAHLIN PETERS DES GROSSEN.

Tatsachenbericht v. Johann Froemberg

1. Fortsetzung

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Martha aber sah mit ihren blauen, beherenden Augen nicht den allmächtigen Generalissimus und besten Print des Zaren, der in, einen modernen französischen Schlafrock gehüllt, vor ihr stand, sondern einen großmäuligen, dummen, wenn auch ausgetrockneten Jungen und abenteuerlichen Pardenä. Aber das gefiel ihr nicht übel. Er war wirklich hübsch und bestimmt um den Finger zu wickeln.

Nachdem sie schon zwei Flaschen Burgunder und eine Flasche Genever geleert hatten, meinte Alexander:

„Ich will nicht, daß du noch weiterhin pukest und wägst als meine Herzensfreundin und mein Seelchen.“

Martha stellte mit kräftigem Rud ihr Glas auf den Tisch.

„Wenn ich hier im Hause freße und laufe, will ich auch dafür arbeiten, oder meinst du, ich wäre ein Luder?“

Kaptein Piter kommt auf Besuch

Ein Ruf hallte durch die Korridore und Räume des Palais Menschitow, und augenblicklich verwandelte sich das Haus in einen tobenden Krater. Zitternd und bleich, zähneklappernd und betend rannten die Diener auf ihre Posten. Duzende schwerer Stiefel donnerten über die Bohlen der Böden in aufgeregtem Eilschritt.

Das Toben drang hinunter bis in die Waschküche.

„Welcher Teufel ist denn nun wieder los!“ schimpfte Martha und trocknete die nassen Arme ab, um zurechtzuorientieren. Vorsichtshalber nahm sie den Weg über die Hintertreppe, denn Alexander hatte schon mehrmals zu erkennen gegeben, daß er sie vor seinen Besuchern verdeckt halten wollte. Recht hatte er, denn meistens war sie auch im Arbeitsmittel und nicht präsentierbar.

Die Flügel des Portales flogen inzwischen krachend auf, und ein riesenhafter Keel mit zerzaustem Haar und einem dunkelgebräunten Gesicht brach wie ein Ungewitter in das Palais, polterte mit holländischen Seemannsstiefeln die Treppen hinan und brüllte heiser: „Heho!“

Menschitow eilte ihm entgegen, fiel in die Knie, erhielt einen Tritt.

„Wozu die Pöffen, Alexascha, Herzensfreundchen! Umarme mich! Deinen lieben Kaptein Piter.“

„Oh, Piter! Geliebter Piter!“ rief schluchzend Menschitow, sich in der Umarmung des Freundes windend, die seine Knochen krachen ließ.

Die holländischen Kapitane und ein paar russische Generale, die Piter's Begleitung bildeten, lachten drohnend.

Dann stürmten sie durch den Korridor, warfen die teuersten Porzellanfiguren um und brachen in den Salon à la Louis quatorze ein.

Kaptein Piter blieb verblüfft stehen.

„Gottverdammte“, rief er, seine Mähe vor Bewunderung auf den Boden schmeißend, „es ist schon wieder nobler hier geworden. Das war doch erst vorige Woche, als wir das Mobiliar zertrümmerten, und schon hat er sich neu und noch vornehmer eingerichtet. Mein Seel, das würde ich mir nie erlauben. Dafür habe ich kein Geld. Oh, Alexander, mein Herzenskind, mein Jungchen, du machst mich noch unglücklich. Ich muß dir doch noch eines Tages den Kopf vor die Füße legen. Wem hast du das Geld hierfür wieder abgepreßt. Schweig, ich will's gar nicht wissen, sonst komme ich vielleicht in Wut und maulschelliere meinen besten Print.“

Er warf sich in einen Sessel, daß es krachte. Die Holländer brachen schon den ersten Flaschen die Hälfte, und verlangten nach Feuer für die langen Pfeifen.

Kaptein Piter nahm einen gewaltigen Schlud Genever. Seine funkelnden Blicke glitten durch den Raum.

„Sag doch, Alexascha, wie kommt es, daß es seit einiger Zeit so sauber bei dir ist? Und du siehst auch aus wie abgetraht!“

„Man zivilisiert sich!“ sagte der schöne Menschitow, trampfhaft seine Verlegenheit verbergend.

„Du Schwein zivilisierst dich? Beim Henter, man schämt sich fast vor dir!“

Schau nur, wie bredig ich bin. Und die Haare hat mir auch keiner gebürstet. Aber du hast eine wahrhaftige Frisur auf dem Kopfe. Herzensschönchen, dahinter steckt doch jemand! Eine Fee? Eine Hexe? Die Teppiche sind rein, die Tische blank. He, Willem Vermeulen, wenn du noch einmal auf den Boden spuckst, schmeiße ich dich die Treppe hinunter. Meiner Frau, man wagt kaum aufzutreten, so sauber ist es hier. Alexascha, heraus mit der Sprache. Was soll das bedeuten? Wer segt und schrubbt hier?“

Tiefes Schweigen herrschte mit einem Male. Jeden befiel das geheime Zittern. Kaptein Piter wollte etwas wissen und Alexascha wollte sich nicht heraus mit der Sprache. In solchen Tagen konnte leicht ein Unglück geschehen, bei dem ein paar zerbrochene Gläser das Mindeste waren.

„Ja!“ rief Piter, „da ist doch jemand im Nebenzimmer, da wurde ein Stuhl gerüttelt.“

„Wer sollte es wagen im Nebenzimmer zu sein, ohne mein Wissen“, sagte Menschitow, dem das Herz hämmerte, „ich werde nachsehen. Trinkt, Freunde! Hier, das ist ein Wein, wie ihn noch kein Russe getrunken.“

Piter rief ihm die Flasche aus der Hand und schaute ihm nach, wie er durch die Tür zum Nebenzimmer verschwand.

Martha wandte flüchtig den Kopf, als sich die Tür öffnete, Menschitow eintret, sie hastig hinter sich schließend. „Was suchst du hier?“ flüsterte er, „geh schnell da hinaus. Sind Gäste nebenan.“

„Ich staube hier die Möbel ab, damit euer Herrlichkeit sich nicht zu schämen braucht, wenn die Gäste hier hereinkommen.“

Bedrohliches Gepolter von nebenan ließ Menschitow erschauern.

„Duschinka, Herzenschen, Liebchen“, flehte er, „geh, er darf dich nicht sehen!“

„Wer darf mich nicht sehen?“

„Er! Er! Kaptein Piter!“

„Unsinn, ich habe eine frische Schürze umgebunden“, sagte Martha, und Menschitow glaubte, ein verrücktes Rächeln in ihren Augen aufzunkeln zu sehen. Er war außer sich, begriff sich selbst nicht, hätte sich treten und maulschellieren können. Er zitterte, daß Piter diese hergelaufene Löwänderin sehen und ihm wegnehmen könnte. Sie ihm wegnehmen! Der Gedanke machte ihn rasend. Jeden Augenblick mochte Piter die Tür aufreißen. Menschitow sah Martha's Teufelslächeln, er sah, wie sie mit ruhiger Hand ihr Blondhaar zurechtstrich und sich aufrichtete, einen letzten Blick in den riesigen Spiegel werfend.

„Eher schlag ich dich tot!“ zischte er und hob den Arm.

Aber im gleichen Augenblick fühlte er sich durch Martha's kräftige Hand beiseite geschoben und sah sie in der Haltung einer Königin auf die Tür zugehen. Hinter ihm erscholl ein Fluch, erstarrte in einem bewundernden Ah. Als er herumfuhr, stand in der aufgerissenen Tür Kaptein Piter.

Es wurde dem schönen Alexander rot vor den Augen.

Kaptein Piter fand erstmals in seinem Leben kein Wort. Was er da sah, schien ihm die schönste Frau der Erde zu sein. Ein blonder, nordisch-europäischer Typ. Etwas ganz anderes als seine Afrikanerinnen, die ihm zum Hals herausstanden. Er war wie vergauert. Er hatte seit seiner Rückkehr aus Holland keine saubere Schürze gesehen. Daß es so etwas in Russland überhaupt geben konnte! Er starrte auf Martha wie auf ein Wunder. Das also war die Fee, die Alexascha's Haus so hübsch und blank gemacht hatte.

Ich bin ein verdammter Dredack, dachte er, an sich hinunterschauend und sich im Innersten schämend, denn, was niemand ahnte und auch nicht ahnen durfte, Piter war in Wahrheit ein schüchterner, unsicherer Mensch, der sich durch überlautes Auftreten, Wüßheit und ständiges Draufloschlagen Mut machen wollte für die große Aufgabe, die er sich gestellt hatte. Der Grundton, auf den sein Gefühlsleben abgestimmt war, blieb immer die Furcht, jene Furcht, die der in Gefahr und Umdeutung aufgewachsene Junge qualvoll empfunden hatte. Trotz aller Rohheit war er nicht unempfindlich für höhere Dinge, und vor allem empfand er eine heilige Scheu vor allem, was Kultur, europäisch und sauber war.

Dieses Mädchen, das wahrhaftig groß und gut gewachsen war, wirkte ungeheuer auf seinen spärlich entwickelten Schönheitssinn. Er fand sie über die Maßen schön. Und gesund schien sie und stark. Die mochte Kinder gebären, hartes, unverwundliches Päck! Wenn er in diesem Augenblick an seine wertvolle Gemahlin Eudoria dachte, diese mandeläugige, sanftstimmige Orientalin, dann mußte er lachen. Nein, die Wut padte ihn. Aber er bezwang sich ausnahmsweise.

„Das ist eine feine Überraschung, Alexascha!“ rief er lachend, „das muß begossen werden. Komm herein, Schächchen! He, Alexascha, hole die anderen, die Arseniews, die Tolstoi, damit meine holländischen Freunde nicht zugucken müssen, wenn Kaptein Piter scharmiert.“

Es gab Martha einen Rud. So hatte sie sich das nicht gedacht. Sie war ganz einfach neugierig gewesen, wollte einmal den Zaren sehen und einen Hofnarr vor ihm machen. Daß Seine Majestät nun gleich nach ihr griffen, und das so fest, daß sie beinahe geschrien hätte, das allerdings kam ihr unerwartet.

„Teufel“, rief Piter, „sie ist die erste, die nicht freischt, wenn ich sie anpade. Bist tapfer, mein Kerlchen!“

Martha fühlte sich in den Salon gezerrt und war völlig durcheinander. Das war der Zar, der große, berühmte Zar, von dem so viel geredet wurde? Der ganz Russland auf den Kopf stellte. Alle überkommenen Begriffe von heiliger Majestät und damit verbundener Märchenpracht waren in ihrem Herzen erschüttert. Die ganze Würde verflüchtigte sich und übrig blieb ein Subjekt in holländischem Seemannsansatz, mit schweren, schmutzigen Stiefeln, ungekammtem Haar, ein Keel, der sich eben-



Zar Peter I. (1672-1725)

Aufn. Sammlung Dr. Handke



„Na, eben saß er noch unten, jetzt oben, was gilt nun?“



„Wer hat schon wieder den Barometer verstellt?!“
„Niemand, Väterchen, es ist eben Aprilwetter.“



„..... Schnupfenwetter!“
„Nicht so schlimm, vor allem Deine WYBERT nicht vergessen, die beugen vor!“



Wie steht der Barometer?
Auf WYBERT steht er.

HUMOR

Immer willkommen

Zum dreizehnten Male wird von Knobelberg das Geld für den Staubsauger verlangt. „Sagen Sie mal“, wandte er sich an den Einlassierer, „fällt es Ihnen denn nicht auf die Nerven, von Wohnung zu Wohnung zu gehen und sich überall unbeliebt zu machen?“

„Nein“, antwortet der Kassierer, „ich kann wirklich nicht sagen, daß ich unbeliebt bin! Im Gegenteil — die meisten Leute bitten mich sogar, wiederzukommen...“



Das Huhn legt brav sein Osterei, der Osterhase sieht dabei und hat im Stillen sich gedacht: wenn ich bloß wüßte, wie man das macht!



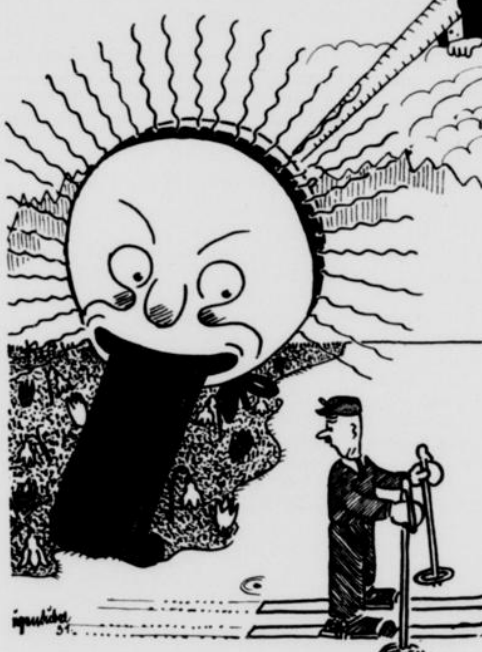
Und auch die Ente legt ins Nest ihr Osterei zum Osterfest.
Der Hase zeigt sich interessiert, damit er etwas profitieren...



Und überall, wohin er blickt, wird froh ein Ei ins Nest gedrückt.
Der Osterhase denkt bei sich: was andre können, kann auch ich.



Er setzt sich still ins grüne Gras und drückt, und schließlich kommt auch was.
Man sieht, daß er ein Resultat, jedoch nicht das gewünschte hat!



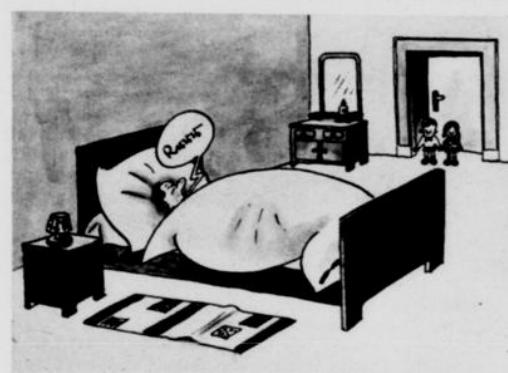
„Frühlingsanfang“

Zeichnung H. Augenubel

Kleiner Mann, was nun?

Schmidtchen, ein kleiner kugelrunder Mann, wohnte in seiner Jugend mit einem Studenten der Medizin in einem Zimmer. Eines Abends kam der Mediziner in leicht angeheitertem Zustande nach Hause und fand auf seinem Waschtisch eine Schüssel mit schmutzigem Wasser vor. Das störte seinen Ordnungssinn, er wollte das Wasser forthaben und kam im Augenblick auf keine andere Idee, als es zum Fenster hinauszuwerfen. Unglücklicherweise kam der kleine Mann im selben Augenblick unten auf der Straße vorbei und bekam natürlich das ganze Wasser auf den Kopf. Aufgeregt fuchtelte er mit den Armen in der Luft herum und schimpfte gewaltig.

Da stand der Mediziner ganz ruhig seinen Kopf zum Fenster hinaus und rief hinunter: „Menschenskind, hör doch mit dem Brüllen auf! Ich konnte doch wirklich nicht ahnen, daß jemand in der Waschschüssel lag!“



Der schlafende Osterhase
„Ich glaube, daß wir heute noch lange auf den Osterhasen warten müssen!“
Zeichnung Willy Kieppe

Mutterstolz

„Na, Frau Nachbarin, ist Ihr Junge verfehlt worden?“
„Nein — aber er ist der Klügste von all den Kindern, die sitzengeblieben sind!“

Beim Photographen

„Wie schnell können Sie eine Aufnahme machen?“
„Mit einer 500stel Sekunde, mein Herr!“
„Das ist sehr gut — ich habe es nämlich furchtbar eilig!“



„Erschrid bitte nicht, Schatz, ich hab' bloß 'n paar Ostereier für die Kinder verstecken wollen und nu komm' ich nich' wieder 'raus.“
Zeichnung H. Kopf-Roewesten

Altern? NEIN
Jugendfrisch und gesund bleiben
mit **NoValine**
Knochenmarksaft mit Vitaminen
ganz in der Natur
Zu haben in Apotheken und Drogerien
Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie Gratisproben
und Druckschriften „Novaline“ Ges. f. pharm. Erzeugnisse.
Düsseldorf, Schließfach 22 (27/a)

Bronchitiker!
Begeisterte Dankschreiben von Patienten
Jahrelange schriftl. Anerkennungen von Ärzten bestätigen die Wirkung
der **Dr. Voelker-Zigaretten**. Wirksam bei Bronchialkatarrh, quälenden
Husten mit Auswurf, hartnäckiger Verschleimung, Asthma, selbst in
alten Fällen. Unschädliches, feinstverteiltes Spezialmittel. Enthält 1
erprobte Wirkstoffe. Sofort schmerzlindernd, anspannend, reinigend,
beruhigend, kräftigend die angeschlagenen Kräfte. In Apoth. 4.143 u. 3.30.
Interessante Broschüre mit Dankschreiben u. Probe gratis. Schreiben
Sie an Medopharm (Dr. Voelker GmbH), München 16/R55

Geschäftsbelegung durch Anzeigen in der Wochenschau

Grau?
Spezial-Haaröl bewirkt
graue Haare oder Glatze zurück.
Mäheres frei. Ch. Schwarz,
Barmstadt F256, Harzw.
Anzeigenwerbung
gute Werbung
Gummi
Hygienische Artikel.
Preisliste E. 4 gratis.
Medicus Berlin SW 68,
Alte Jakobstraße 8.

Deine Wahl nur Sonnal!
NICPLATA
FLÄCHEN VERNICKELT
VOR ROST GESCHÜTZT
HERGESTELLT NACH
D.R.G. 538 552
UNSER SCHLAGER

so unflätig benahm wie alle anderen, mit denen sie seit der Flucht aus Marienburg aneinander geraten war.

Am liebsten wäre sie davongelaufen, sie Wäschliche hinunter. Aber daran war nicht zu denken, denn der Jar machte gewaltig den Schwerenöster, und trotz aller Unverfrorenheit und Courage, ein bißchen schwindelte es der Pfarrersmagd doch, als ihr blühend durch den Kopf ging, auf welche Höhe sie da überraschend geraten war, ohne ihr Zutun. Sollte sie das Glück nennen? Vorerst tat das Glück mächtig weh, denn Jar Peters Hände bewunderten ihre körperlichen Reize sehr heftig. Aber eine Martha Stoworostki ließ sich nicht das geringste merken.

Natürlich machte Peter zuerst die Brantweinprobe. Wie so manchem vor ihm, überkam ihn eine gewisse Andacht, als er Marthas Dragonerschlurde sah. Nun imponierte sie ihm noch mehr.

Um ihn abzulenken, wollte sie singen, aber es gelang ihr nicht. Das war der Jar aller Reuhen? Unsin, genau so ein Luder und Buhlnoch wie sein Gescherr. Man durfte sich nicht ins Bodshorn jagen lassen, sonst wurde man gefressen, denn dieser Mensch war ein Vulkan. Ständig dampfend. Jeden Augenblick konnte es ausbrechen.

Darja Arseniew war gekommen und machte ihren Kniz.

„Da“, sagte Menschitow, „trink Brantwein.“

Er wollte dem Jaren eine Freude damit machen.

Aber Darja fühlte sich nicht wohl, das um Schonung. „Kopf ab! Kopf ab!“ dröhnte Peters Stimme durch den Raum. Zitternd stürzte Darja den Schnaps hinunter. Eine Viertelstunde danach brach sie, und Peter schlug in heller Freude Martha auf die prallen Schenkel. O du mein lieber Gott, dachte sie.

Es war eine regelrechte Folter, aber sie mußte ausgehalten werden. Nach der dritten Flasche hatte es Martha überstanden. Der Mut kehrte ins Herz zurück, und sie fiel unvermittelt in ihr Dragonerjargon.

Wenn sie eine Maulschelle von Seiner Majestät erwartete hätte, sah sie sich enttäuscht. Peter starrte sie erst entgeistert, dann hingerissen an.

„Wahnsinnig“, sagte er, „ich glaube, man kann mit dir reden!“

Und dann redeten sie miteinander wie zwei rauhe Kriegerleute, und Peter versicherte immer wieder, noch nie einen so netten Abend verbracht zu haben.

Langsam fand Martha Gefallen an ihm. Er war hübsch und unheimlich stark. Wenn man von ihm gedrückt wurde, dachte es nicht nur in den Knochen, sondern auch in der Seele. Martha hatte offene Augen und einen sehr gefunden, entwickelten Verstand. Noch mehr, sie hatte Gefühl für Menschen. Und so hatte sie bald heraus, daß der Jar sich in seinen berückelnden Ausschweifungen und Unflätigkeiten nur zu betäuben suchte. Er war bestimmt ein am Herzen kranker, unglücklicher Mensch. Eine Schande, daß ein so tüchtiger Kerl derart vor die Hunde ging. Auf die Dauer konnte er das nicht aushalten. Schließlich lastete eine ungeheure Arbeit und eine gewaltige Aufgabe auf seinen Schultern. Alle waren gegen ihn. Und die paar Streber in seiner Umgebung, die mit ihm durch die und dünn gingen, wie Menschitow, taten es nicht aus Überzeugung und Liebe.

Sie hatte Mitleid mit dem Riesentier. Das Grötesten daran wurde ihr nicht bewußt. Die Wäschlerin hatte Mitleid mit dem Herrscher aller Reuhen! Sie sah die ganze Angelegenheit mit den Augen des Naturkundes, nur menschlich. Alles andere war ihr fremd und unbekannt.

Währenddessen wurde fleißig gebedet und gesungen. „Wir sind Herren und Damen“, brüllte Peter mit einem Male, „warum veranstalten wir keinen Ball? Los,

wir wollen tanzen. Tanze vor, Seelen. Alexascha soll mit dir partnern. Ist ja so ein glatter, geleiteter Affe und halber Franzose.“

Gesagt, getan. Martha tanzte, und Menschitow führte sie. Mit einem gewaltigen Satz sprang da der Jar auf. Fische, Stühle flogen um. Im nächsten Augenblick sah die entsetzte Martha, wie er Menschitow eine ungeheure Maulschelle verabsolgte, daß dem armen Alexascha das Blut aus den Nasenlöchern stürzte.

Weitausgerissenen Augens starrte sie den Jaren an. Der riß seinem Freunde den Degen von der Seite.

„Ich will ihn lehren, mit umgeschlalltem Degen zu tanzen, den Sündenbohn. Er soll sich anständig benehmen in Damengesellschaft, das elende Schwein!“

Menschitow lächelte, als sei nichts geschehen. Er klammerte eine Entschuldigung und flüsterte Martha zu: „Weiter tanzen!“

Innerlich zitternd, tanzte sie weiter. Peter zog sich in eine Ecke zurück. Noch mehrmals ertönte dumpf sein drohendes „Kopf ab!“ in den Raum, dann hatte er sich beruhigt. Und als Martha endigte, klatschte er begeistert.

„O du lieber Gott“, betete sie, „lasse den Morgen drei Stunden früher grauen.“

Aber bei allen Heiligen, der Jar durfte nicht merken, daß sie aufgeregt war und Angst hatte. Frech mußte sie sein, frech wie ein Marketerweib.

„Euer Majestät sollten ein Ende mit der Säufererei machen“, sagte sie grob, „es schadet der Gesundheit, und auf Euer Majestät Gesundheit beruht die Hoffnung von tausend Millionen Menschen.“

Peter verschluckte sich.

„Man soll mir den Rücken klopfen!“ prustete er. „Zu Befehl!“ Martha schlug ihm mit zusammengebißenen Zähnen aus vollster Kraft auf den Rücken. Und zwar mit der Faust.

Peter starrte sie an wie ein Wunderwesen.

„Der Husten ist weg!“ sagte er verdutzt. Martha dachte: „Oho! So muß man Eure Majestät anpacken!“

Mit einer Armbewegung segte Peter die Tischplatte leer.

„Recht hast du, Dragonerchen! Es ist Zeit ins Bett zu gehen.“

Der Herzschock drohte Martha auszuweichen, als er sie packte, auf den Arm nahm und in Alexanders Schlafzimmers trug.

So hatte sie sich das nicht gedacht mit dem Zubettgehen. Aber ihr Schicksal erfüllte sich in grausamer Unabänderlichkeit. Sie war die Geliebte des Jaren aller Reuhen geworden. „Dem Jaren nah, dem Tode nah!“ So pflegte man in Russland zu sagen.

Eine Nerventzitis und ihre Heilung

Mitten in der Nacht durchhallte ein grauenhafter Schrei das Palais Menschitow. Ein tierisches Ächzen und Stöhnen folgte. Die in den Sälen herumliegenden betrunkenen Schläfer schreckten auf, drückten sich in die äußersten Ecken. Diener betäubigten sich und huschten in wilder Flucht durch die dunkeln Gänge. Jeder hatte nur einen Gedanken: weg, weg, weit weg aus der Nähe des Zimmers, aus dem das Schreien erscholl.

Menschitow, aus dem Schlaf geweckt, schaute bang und ratlos um sich.

„Gott sei uns bei“, flüsterte er der neben ihm auf dem Boden hockenden Darja Arseniew zu, „der Teufel reitet ihn wieder. Wen wird es diesmal den Kopf tocken!“

Martha war noch auf. Sie machte unten in der Küche Ordnung, richtete ein Frühstück für die elende Säuferbrut,

damit das Pad nicht im Morgengrauen mit leerem Magen wegzugehen brauchte. Sie warf das Brotmesser klirrend auf den Tisch, als das Schreien einsetzte, und stürzte hastig nach oben. Da war ein Mensch in Not! Man mußte helfen.

„He, Iwan, Gregor, Boris!“ rief sie. Aber keine Antwort kam aus dem dunkeln Hause. Nur das gräßliche Wimmern durchtönte die Nacht. Laugenichtse, sie drückten sich natürlich alle, diese Jammerkerle und Trunkenbolde. Wo war seine Herrlichkeit Menschitow? War es etwa das Häufchen Elend dort in der Ecke? Natürlich, er war es!

„He, Euer Herrlichkeit, was ist los?“

„Gott sei uns bei, Seelen!“ kam des Mächtigen Stimme bänglich aus einer Ecke, „der Teufel reitet seine Majestät!“

Ach, der arme Kerl, dachte Martha, ich hab' es ja gleich beim ersten Male gesehen, daß er krank ist, und niemand hilft ihm. O du mein lieber Gott, was für ein armes Luder ist doch so ein Jar!

Sie lief hinüber in Menschitows Schlafzimmer, wo der Jar sich einquartiert hatte.

„Bleib weg!“ schrie Menschitow ihr nach, „du rennst in dein Verderben. Man muß ihn toben lassen!“

Aber Martha hörte nicht, wollte nicht hören. Es schrie jemand, und sie hätte nicht laufen und helfen sollen? Gemeinheit wäre das gewesen.

Als sie die Tür aufriß, starrte sie in pechschwarze Finsternis. Furchtbar brüllte es ihr entgegen. Sie hörte, wie der Jar sich im Bette qualvoll hin und her wand, sich bäumte, zurückfiel.

Schnell hatte sie ein Talglicht angezündet. Natürlich, die Leibwächter, die vor dem Bette zu sitzen hatten laut Dienstfordern, waren auf und davon, drückten sich irgendwo in einer Ecke herum und übten sich im Schlagen von Andreaskreuzen. O dieses Männervolk!

Im Aufklappen des Nachtschirms erkannte Peter ein menschliches Wesen. Eine irdische Angst würgte ihn.

„Gespinnst, Mörder, Bestie!“ leuchtete er und stürzte sich geschlossenen Auges auf das Phantom. Im gleichen Augenblick fühlte er sich von zwei überaus festen Händen gepackt und niedergebückt. Ein Schwindel ergriff ihn, er glaubte zu ertrinken, glaubte, zu sterben unter den Krallen einer Hexe.

Aber er starb nicht. Im Gegenteil, als er nun in den weichen Kissen lag, lösten sich die Hände von seinen Schultern und streichelten ihm sanft die Schläfen.

„O Batiushka, mein Söhnchen“, sang es ihm leise in den Ohren, eine wunderbare, gültige Stimme. War er wieder zurückverwandelt in ein Kind, sang die geliebte Mutter ihm Wiegenlieder? Schwächer wurde sein Stöhnen, ein ganz klein wenig beruhigte sich der Atem.

Martha nahm seinen Kopf, drückte ihn fest an ihre Brust. Sein Gesicht wurde unablässig. Mein Gott, wie krank er war! Das war ein böser, böser Anfall. Und das war nicht mit Schnaps und Ludererei erklärt. Martha fühlte, es waren schreckliche Kindheits Erinnerungen, von denen er nicht loskam, die ihn bis in seine Träume verfolgten, ihm schreckliche Ängste und Qualen verursachten.

Sie sprach zu ihm wie zu einem furchtsamen Kinde, und unablässig strichen ihre Hände seine Schläfen.

Peter wachte nicht, wie ihm geschah. Eine wunderbare Beruhigung ging aus von dieser Frau. Er schmiegte sich fest an sie, wie er sich als kleiner Junge an seine Mutter, die gute Katharine Marjuschin, gedrückt hatte. Sein Stöhnen wurde leiser, schwächer die Zuckungen, und mit einem Male überkam es den Riesen, vor dem Millionen zitterten. Er neigte Marthas Hände mit seinen Tränen.

Sie war sehr verwirrt, und wußte nicht, wie sie sich benehmen sollte, sie, die Pfarrersmagd, die Marktentenderin, die Wäschlerin, die einen weinenden Jaren im Arme hielt. Aber sie dachte auch nicht daran, sich ernsthaft die Frage vorzulegen, ob sie sich richtig oder falsch benahm. Sie tat, was das Herz ihr sagte. Und das Herz sagte ihr: „Singe ihm etwas, streichle ihn!“

Dann aber mußte sie schweigen, denn nun begann Peter unermittelt und schüttelte sein Herz aus. Er hatte sich ausgerichtet im Bett. Wie hing ihm das Haar in die feberheiße Stirn. Wie kamen ihm die Worte von den Lippen. Martha erfuhr alle Schreden seiner Kindheit, vernahm entsetzliche Dinge von Palastrevolutionen, Mord und Totschlag. Sie fühlte heißes Mitleid mit dem Manne, der in ewiger Angst und Furcht herangewachsen war, der keine Nacht ruhig geschlafen hatte, immer fiebernd dargelegen hatte, auf den Schritt von Mördern und Entführern lauschend.

Peters Stimme ertönte.

„Ah, Duschinka, was soll ich dir noch mehr erzählen von den entsetzlichen Strelitzen, diesen Bestien, die mich aus dem Bett gerissen haben und mich zwangen, mit nackten Füßen im Blute meines Onkels herumzuwaten. Ich war noch ganz klein, aber — vergessen kann ich das nicht. Niemals kann man so etwas vergessen. Aber sie haben noch viele solche Greuel verübt. Sag mir, Mutterchen, war ich grausam, als ich sie hinrichtete? Habe ich nicht Wölfe erwürgt? War das ein Verbrechen?“

„Der Herr sagt: mein ist die Rache!“ sprach Martha sanft. Eine innere Stimme mahnte sie, den Jaren nicht zu bestärken in seinem Rigorismus.

„Ja“, schluchzte Peter, „du hast recht! Ich hätte nicht Gleiches mit Gleichem vergelten dürfen. Ich bin ein Sünder, ein Schwein, ein Luder, eine verlorene Seele. Oh, vielleicht wäre ich besser, wenn immer so eine wie du um mich wäre.“

Mit einem Male war er wieder ganz klar und nüchtern, strich sich hastig die Haare aus der Stirn. Durchbohrend richteten sich seine Blicke, diese gefürchteten Blicke, auf Martha.



Osterfeier auf dem Roten Platz in Moskau mit dem Kreml in Hintergrund. Zeitgenössischer Stich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Arch. Sammlung Dr. Handke

rem Magen
er kitzend
und kitzte
Man mußte
Aber keine
as gräßliche
sie drückten
untenbolde.
s etwa das
er war es!

Mächtigen
reitet seine
es ja gleich
und niemand
emes Luder

mer, wo der
„du rennst
ien!“
n. Es schrie
ffen jellen?

schwarze
Sie hörte,
er wand, sich
Natürlich,
hatten laut
ch irgendwo
plagen von

er Peter ein
ürgte ihn.
ch fürzte sich
chen Augen
nden gepadt
er glaubte
rallen einer

nun in den
von seinen
affen.
nen leise in
e. War er
die geliebte
wurde sein
der Atem.
fest an ihre
n Gott, wie
il. Und das
t. Martha
nungen, von
räume ver-
erursachten.
men Rinde,
läßen.

wunderbare
hmiegle sich
ine Mutter,
ein Stöhnen
einem Male
titterten. Er
wie sie sich
die Marke-
n Zaren im
ich ernsthaft
sch benahm.
z sagte ihr:
nun begann
s. Er hatte
haar in die
ete von den
er Rindheit,
onen, Mord
dem Manne,
en war, der
iebernd da-
n und Ent-

the erzählen
en, die mich
dangen, mit
umzuwatzen.
ann ich das
n. Aber sie
mir, Müt-
lieh? Habe
brechen?“
ach Martha
Zaren nicht

h hätte nicht
Ich bin ein
erene Seele.
eine wie du

nd nuchtern,
urchbohrend
Blide, auf

„Sage mir, warum bist du hier? Warum bist du nicht fortgelaufen, wie alle? Ich weiß, wenn mich der Teufel reitet, habe ich niemanden, der sich um mich kümmert. Dann vertrieben sich meine stärksten Männer. An der Spitze mein teurer Alexascha! Und du, ein Weibsbild, kommst herangelaufen, padst den Stier bei den Hörnern? Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu?“
„Gewiß Majestät! Warum sollte ich den großen, guten Zaren fürchten? Ich weiß, daß sein Herz mild und edel ist. Und wenn es mich den Hals kostete, ich lasse einen Menschen in der Not nicht im Stich!“
Peter riß sie wütend und ungestüm an sich.
„Das war wie ein Soldat gesprochen! Aber diese Schurken von Leibwächtern, die ihren Platz verlassen haben, sollen meinen Zorn zu spüren bekommen, diese Memmen!“
Die Adern schwellen ihm wieder.
Martha schüttelte den Kopf.
„Gnade für sie, Majestät, sind arme, vor ihrem Zaren zitternde Kerle. Ich bitte um Gnade.“
„Gewährt“, flüsterte Peter und schlief nach wenigen Minuten. Martha sah regungslos, viele Stunden, ihm im Arme haltend. Als er aufwachte, lagte er, redete sich, tanzte mit ihr und schrie, so wohl habe er sich noch nie gefühlt wie nach diesem herrlichen Schlafe.

Begeisterung über einen kleinen Peter

Ist das Möglichkeit?
Der Zar schlug sich klatschend auf die Schenkel und beugte sich dann nieder, mit heftigen Stößen die hölzernen Wiege hin und her schaukelnd.
„Das ist mein Petruschka! Bei Gott habe niemals einen stärkeren Bengel gesehen! Und wie er mich anschaut!“
Er wandte sich Martha zu, die lächelnd neben ihm stand, in einem einfachen Kleide, eine mit Spitzen gesäumte Schürze um, und ein Holländerinnenhäubchen auf dem Blondhaar. Er kniffte sie derb und zärtlich in die Hüfte.
„Den hast du mir geschenkt! Du Dragoner! Oh, mein Seelchen, das ist wunderbar! Heho, Petruschka! Wer ist das? Dein Papa ist das! Der große Petruschka! Und du bist vorläufig noch der kleine!“
Er ließ das Rasselholz schnarren, begann Sopak zu tanzen, um den kleinen Petruschka zu amüsieren. Und Petruschka amüsierte sich wahrhaftigen Gott. Lachte aus blanten Augen über den närrischen riefenhaften Kerl, der so tolle Rapiolen machte. Nur das laute Brüllen war ihm ein wenig schredhaft. Aber daran würde er sich gewöhnen.
Martha war flammend rot, als sie dem Zaren etwas ins Ohr flüsterte. Peter starrte sie an, mit einem Male still und regungslos. Dann schüttelte ihn ein Lachkrampf. Und Petruschka wurde beängstigt heftig geschaukelt in seiner Holzwiege.
„Hörst du, Petruschka“, rief der Zar, „dein Mütterchen hat es mir jochen verraten! Wirst bald ein Brüderrchen haben. Oh, das Glück! Das Glück!“
Mit einem Male wurde er ernst. Zärtlich legte sich sein Arm um Martha.
„Muder“, sagte er leise. Muder war sein Lieblingswort. Muder sagten die Holländer zu ihrem Mütterchen. Minutenlang verpariete er schweigen. Dann meinte er:
„Ich kann es vor meinem Gewissen nicht verantworten, daß Petruschka Brüderrchen hier in diesem Sündenhaufe geboren wird. Menschitow ist ein gefeierter Kerl, aber eine Canaille. Petruschka muß hier fort, und du mußt aus diesem Hause! Oh, ich traue euch nicht über den Weg! Dir und dem Pastetenbäcker!“
Marthas Haltung war sehr stramm, als sie sagte:
„Die Mutter von Eurer Majestät Kinder ist kein Luder!“
Peter war verblüfft. „Entschuldige!“ sagte er grob. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er sich entschuldigte. Und das geschah nicht vor einer Monarchin, sondern vor einer livländischen Bäuerin.
„Nun hör mal, Muder!“
Er setzte sich und nahm sie auf seinen Schoß.
„Du wirst nun in mein Haus ziehen!“
Martha erschrak.
„Und Euer Majestät Gemahlin? Und die ganze Hofgesellschaft?“
„Unfinn! Du weißt, daß Eudoria im Kloster steht! Was sage ich überhaupt? Eudoria? Es gibt keine Eudoria mehr. Die so hieß, ist heute die Nonne Helene. Sie ist des Hochverrats überführt und büßt dafür im Kloster Susdal. Ich sage also, du wirst also in meinem Hause wohnen, und ich möchte den sehen, der es wagt, der Mutter meiner Kinder die nötige Ehrfurcht zu verjagen! He?“
„Wie Euer Majestät befehlen!“
„Und noch eines. Muder! Du darfst dich nicht sträuben. Ist ja auch nur eine Formsache. Gott sieht bestimmt nicht auf derlei Kram, sondern auf das Herz. Ob Pope oder Pastor, ob orthodox oder lutherisch! Was heißt das schon! Aber in Rußland sind wir nun mal orthodox, und die Mutter meiner Kinder kann nicht einer anderen Kirche angehören. Du mußt übertreten. Dann erhältst du auch endlich einen schönen russischen Namen. Ich will, daß du auf Zekaterina getauft wirst. Dann kann ich dich Katja nennen. Peter und Katja! Das klingt sehr hübsch. Also abgemacht! Es muß sofort geschehen. Verstanden, Zekaterina!“

Eine harte Nuß für den Patriarchen

Wenn ihm mit einem Male in seinem Salon ein Mädelstein auf den Fuß gefallen wäre, — Menschitows Schred hätte nicht größer sein können als bei den Worten des Zaren. Wie immer beherrschte er sich meisterhaft und

stand unbeweglich in vorchriftsmäßigem Abstände von seinem hohen Gaste.

Peter hatte sich in einen Sessel geworfen und schlug mit seiner holländischen Ledermütze um sich.
„Ich habe es mit dem lieben Gott in langen Stunden abgemacht, Alexascha“, sagte er, „ich bin überhaupt des Luderlebens überdrüssig. Schließlich kommen wir beide in die Jahre, wo wir anständig und vernünftig werden müssen. Und man muß auch mal an sein Seelenheil denken.“

„An diesen hochherzigen Worten erkennt man den großen Zaren!“

„Spar dir deine geleckten Phrasen. Ich weiß, daß es dir gegen den Strich geht, denn du hast genau so wie ich den Narren an ihr getroffen. Aber damit du dir klar dar- über bist: es bleibt dabei, und für dich ist jede Aussicht vorbei. Katja wird meine Frau. Und das sofort! Soll ich die Mutter meiner Kinder zu einem Luder machen? Zwei Brüderrchen, zwei Schwesterrchen ist die Familie nun schon stark. Du müßtest sehen, was Anna und Elisabeth für Weibskinder sind! Die werden wie der Vater! Und die Mutter soll nichts sein als eine Maitresse, eine Favoritin, oder wie die vornehmen Ausdrücke heißen? Nein, mein Lieber, ich bin ein Christ und ein anständiger Kerl.“

„Und Eudoria — pardon — die Nonne Helene?“

warf Menschitow vorsichtig ein.
„Du Narr? Kann man mit einer Nonne verheiratet sein? Muß ich dir russisches Kirchenrecht beibringen?“

O du Schlange? dachte Menschitow, nun beruht du dich gar auf barbarische altrussische Sitten, die du sonst mit Feuer und Schwert bekämpfst!

Peter war es auch nicht ganz geheuer bei der Sache. Darum redete er sich temperamentvoll über seine Unsicherheit hinweg. Gewiß, sein Entschluß, Katja zu heiraten, war unumstößlich. Er liebte sie, wollte sie sicherstellen, und nicht zuletzt war es sein Wille, seinen Kindern eine legitime Mutter zu geben. Mit Eudoria hatte er nichts mehr zu schaffen. Diese dumme Orientalin, diese konfessionsferne Bettstube war für ihn erledigt. Ein für allemal. Er brauchte ein derbes Weibsbild, das mit ihm fertig wurde, keine Angst hatte und jeden Spaß mitmachte.

„Zum Teufel, Alexascha! Mag sie herkommen, wo sie will! Was frag ich danach! Die Hauptsache, daß sie es in sich hat. Und wie sie es in sich hat! Sie reitet in Soldatenuniform mit mir in den Krieg. Sie schläft neben mir auf dem nackten Boden unter freiem Himmel. Knurrt nicht dabei, sondern singt und macht Späße. Zwischen durch schenkt sie mir stämmige Kinder. Wenn ich Dummheiten machen will, wenn ich Memmen vor mir ausreißt oder die Rüden trumm macht, kommt sie und sagt mir die Wahrheit. Oh, Alexascha! Wie manchen Blödsinn hätte ich wie früher in den letzten Jahren gemacht, wenn sie es nicht riskiert hätte, mir den Kopf zurechtzuweisen. Ihr Bagage habt allen Grund, ihr dankbar zu sein. Mancher trüge seinen Kopf heute schon unter dem Arm, wenn sie nicht ein Wort für ihn eingelegt hätte. Es ist schön, barmherzig zu sein. Das weiß ich, seit Katja bei mir ist. Und überhaupt, rennt uns nicht das Glück nach, seitdem sie mit mir reitet? Ehe sie kam, haben die Schweden uns verdroffen. Heute verdroffen wir die Schweden. Und ich sage dir, wir werden auch die Türken auf die Turbane schlagen. Mit Katja reite ich bis halbwegs Konstantinopel. Und die letzte Hälfte des Weges wird später Petruschka zurüdlegen.“

Seine Stimme sank zum Flüstern herab.

„Ich bin vor Gott verpflichtet, die Frau, die mir soviel Glück gebracht hat, ehlich zu machen. Alles blüht und läßt sich wohl an, seit Katja da ist. Die Finanzen kommen in Ordnung, unsere Schiffe laufen glücklich vom Stapel, wir haben gute Ernten, es wird hell in Rußland.“

Menschitow mußte es innerlich zugeben. Das Glück war neuerdings dem Zaren mehr als günstig. Trohdem war es ein folgenschwerer Schritt. Aber wer wollte sich dem Alleinherrscher in den Weg stellen? Die Kirche? Die bisher noch nicht die erste Ehe des Zaren für ungültig erklärt hatte?

Angern ließ sich Peter daran erinnern. Er stülpte die Ledermütze über den Kopf und stand auf.

„Wenn der Patriarch Schwierigkeiten machen sollte, lege ich ihm persönlich Daumenschrauben an und lasse ihn dabei Choräle singen, bis er vernünftig wird. Also, Alexascha, ich habe dir meinen Willen gesagt. Du kommst jetzt und bist Trauzeuge. Jawohl, die Sache wird noch heute in Ordnung gebracht. Ich könnte morgen schon tot sein, und dann wäre alles verloren.“

Menschitow verneigte sich tief. Er kannte seinen Zaren. Der war nun mal so. Was er sich in den Kopf setzte, das tat er. Und warum auch nicht? Der ehemalige Pastetenbäcker warf sich in die Brust. Sein Freund, der Zar, war niemand eine Rechenschaft schuldig. Er brauchte auch keine Rücksicht auf die Meinung der europäischen Höfe zu nehmen. Und welche Ehre für Alexander Menschitow! Seine einstige Freundin wurde die geheime Gemahlin des Zaren. Katja war gut und freundschaftlich. Sie würde ihm immer zur Seite stehen, seinen Rat und seine Hilfe brauchen. Bei Gott, seine eigene Stellung festigte sich dadurch großartig. Ja, der Zar handelte recht. Man mußte seinen Entschluß billigen und bewundern.

So war alles in bester Ordnung, und vergnügt fuhren die beiden Freunde zum Zarenpalais, um dortselbst sofort die einfaches Trauungszeremonie zu vollziehen. Peter zerrte Katja vor einen kleinen Hausaltar und brüllte den herbeigeholten Patriarchen an. „Wir, Kaptein Peter, heiraten diese rechtgläubige Person namens Zekaterina Wassiliewa. Gib deinen Segen, oder —“

(Schluß folgt)

Asthma ist heilbar

oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoren, Ärzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Mittel gegen Erkrankungen der Luftröhre (also auch Keuchhusten, Luftröhren-Entzündungen), das „Eilphodocalin“. — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurfstreibend und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Luftröhrenschleimhaut widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend; das bei dem „Eilphodocalin“ seinen großen Ruf eintrugen. — Können Sie beim Einatmen auf den Namen „Eilphodocalin“ und lauten Sie keine Nachbemerkungen. — Dosis: mit 90 Zählchen 3x täglich in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothete, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift Nr. 132 von Dr. phil. nat. Strauß, Verbeschriftung.



Kräuterpfarrer Künze
Sammelwerke, 24 Bände, 100 Stück RM 4.50, 10 Stück RM 0.60.
Lapidar
gegen
Krankheitsentstehung
in Wägen oder bei
Krankheiten. E. Erben
Freiburg i. Br.



Riviera-Necken
(Sammelwerke)
100 Stück RM 4.50,
10 Stück RM 0.60.
Katalog
94
Richard Meiser
Sammelwerke, Großvertrieb
KÖLN/Necken 94



Qualitätsarbeit
90 g Silberauflage
erstklassige Qualität,
günstige Monatsraten.
Katalog unverbindlich
frei.
Walter Peter
Solingen-Ohligs W



Vollendet schöne Büste
ideale Form auch bei stark Erschlaff.
ed. spärlich. Entwickelt in kurz. Zeit
durch die garantiert unersch. Fächerztl.
begutachtete Harmon.-Emulsion
Wetter. hochgrad. Dankschreib.
Lagerung. mit Geden. Medaille
London u. Antwerpen. Pak. 1.25, 5. u. 10. u. 20.
(Angebot: 10. u. 20. u. 40. u. 60. u. 80. u. 100. u. 120. u. 150. u. 200. u. 250. u. 300. u. 400. u. 500. u. 600. u. 800. u. 1000. u. 1200. u. 1500. u. 2000. u. 2500. u. 3000. u. 4000. u. 5000. u. 6000. u. 8000. u. 10000. u. 12000. u. 15000. u. 20000. u. 25000. u. 30000. u. 40000. u. 50000. u. 60000. u. 80000. u. 100000. u. 120000. u. 150000. u. 200000. u. 250000. u. 300000. u. 400000. u. 500000. u. 600000. u. 800000. u. 1000000. u. 1200000. u. 1500000. u. 2000000. u. 2500000. u. 3000000. u. 4000000. u. 5000000. u. 6000000. u. 8000000. u. 10000000. u. 12000000. u. 15000000. u. 20000000. u. 25000000. u. 30000000. u. 40000000. u. 50000000. u. 60000000. u. 80000000. u. 100000000. u. 120000000. u. 150000000. u. 200000000. u. 250000000. u. 300000000. u. 400000000. u. 500000000. u. 600000000. u. 800000000. u. 1000000000. u. 1200000000. u. 1500000000. u. 2000000000. u. 2500000000. u. 3000000000. u. 4000000000. u. 5000000000. u. 6000000000. u. 8000000000. u. 10000000000. u. 12000000000. u. 15000000000. u. 20000000000. u. 25000000000. u. 30000000000. u. 40000000000. u. 50000000000. u. 60000000000. u. 80000000000. u. 100000000000. u. 120000000000. u. 150000000000. u. 200000000000. u. 250000000000. u. 300000000000. u. 400000000000. u. 500000000000. u. 600000000000. u. 800000000000. u. 1000000000000. u. 1200000000000. u. 1500000000000. u. 2000000000000. u. 2500000000000. u. 3000000000000. u. 4000000000000. u. 5000000000000. u. 6000000000000. u. 8000000000000. u. 10000000000000. u. 12000000000000. u. 15000000000000. u. 20000000000000. u. 25000000000000. u. 30000000000000. u. 40000000000000. u. 50000000000000. u. 60000000000000. u. 80000000000000. u. 100000000000000. u. 120000000000000. u. 150000000000000. u. 200000000000000. u. 250000000000000. u. 300000000000000. u. 400000000000000. u. 500000000000000. u. 600000000000000. u. 800000000000000. u. 1000000000000000. u. 1200000000000000. u. 1500000000000000. u. 2000000000000000. u. 2500000000000000. u. 3000000000000000. u. 4000000000000000. u. 5000000000000000. u. 6000000000000000. u. 8000000000000000. u. 10000000000000000. u. 12000000000000000. u. 15000000000000000. u. 20000000000000000. u. 25000000000000000. u. 30000000000000000. u. 40000000000000000. u. 50000000000000000. u. 60000000000000000. u. 80000000000000000. u. 100000000000000000. u. 120000000000000000. u. 150000000000000000. u. 200000000000000000. u. 250000000000000000. u. 300000000000000000. u. 400000000000000000. u. 500000000000000000. u. 600000000000000000. u. 800000000000000000. u. 1000000000000000000. u. 1200000000000000000. u. 1500000000000000000. u. 2000000000000000000. u. 2500000000000000000. u. 3000000000000000000. u. 4000000000000000000. u. 5000000000000000000. u. 6000000000000000000. u. 8000000000000000000. u. 10000000000000000000. u. 12000000000000000000. u. 15000000000000000000. u. 20000000000000000000. u. 25000000000000000000. u. 30000000000000000000. u. 40000000000000000000. u. 50000000000000000000. u. 60000000000000000000. u. 80000000000000000000. u. 100000000000000000000. u. 120000000000000000000. u. 150000000000000000000. u. 200000000000000000000. u. 250000000000000000000. u. 300000000000000000000. u. 400000000000000000000. u. 500000000000000000000. u. 600000000000000000000. u. 800000000000000000000. u. 1000000000000000000000. u. 1200000000000000000000. u. 1500000000000000000000. u. 2000000000000000000000. u. 2500000000000000000000. u. 3000000000000000000000. u. 4000000000000000000000. u. 5000000000000000000000. u. 6000000000000000000000. u. 8000000000000000000000. u. 10000000000000000000000. u. 12000000000000000000000. u. 15000000000000000000000. u. 20000000000000000000000. u. 25000000000000000000000. u. 30000000000000000000000. u. 40000000000000000000000. u. 50000000000000000000000. u. 60000000000000000000000. u. 80000000000000000000000. u. 100000000000000000000000. u. 120000000000000000000000. u. 150000000000000000000000. u. 200000000000000000000000. u. 250000000000000000000000. u. 300000000000000000000000. u. 400000000000000000000000. u. 500000000000000000000000. u. 600000000000000000000000. u. 800000000000000000000000. u. 1000000000000000000000000. u. 1200000000000000000000000. u. 1500000000000000000000000. u. 2000000000000000000000000. u. 2500000000000000000000000. u. 3000000000000000000000000. u. 4000000000000000000000000. u. 5000000000000000000000000. u. 6000000000000000000000000. u. 8000000000000000000000000. u. 10000000000000000000000000. u. 12000000000000000000000000. u. 15000000000000000000000000. u. 20000000000000000000000000. u. 25000000000000000000000000. u. 30000000000000000000000000. u. 40000000000000000000000000. u. 50000000000000000000000000. u. 60000000000000000000000000. u. 80000000000000000000000000. u. 100000000000000000000000000. u. 120000000000000000000000000. u. 150000000000000000000000000. u. 200000000000000000000000000. u. 250000000000000000000000000. u. 300000000000000000000000000. u. 400000000000000000000000000. u. 500000000000000000000000000. u. 600000000000000000000000000. u. 800000000000000000000000000. u. 1000000000000000000000000000. u. 1200000000000000000000000000. u. 1500000000000000000000000000. u. 2000000000000000000000000000. u. 2500000000000000000000000000. u. 3000000000000000000000000000. u. 4000000000000000000000000000. u. 5000000000000000000000000000. u. 6000000000000000000000000000. u. 8000000000000000000000000000. u. 10000000000000000000000000000. u. 12000000000000000000000000000. u. 15000000000000000000000000000. u. 20000000000000000000000000000. u. 25000000000000000000000000000. u. 30000000000000000000000000000. u. 40000000000000000000000000000. u. 50000000000000000000000000000. u. 60000000000000000000000000000. u. 80000000000000000000000000000. u. 100000000000000000000000000000. u. 120000000000000000000000000000. u. 150000000000000000000000000000. u. 200000000000000000000000000000. u. 250000000000000000000000000000. u. 300000000000000000000000000000. u. 400000000000000000000000000000. u. 500000000000000000000000000000. u. 600000000000000000000000000000. u. 800000000000000000000000000000. u. 1000000000000000000000000000000. u. 1200000000000000000000000000000. u. 1500000000000000000000000000000. u. 2000000000000000000000000000000. u. 2500000000000000000000000000000. u. 3000000000000000000000000000000. u. 4000000000000000000000000000000. u. 5000000000000000000000000000000. u. 6000000000000000000000000000000. u. 8000000000000000000000000000000. u. 10000000000000000000000000000000. u. 12000000000000000000000000000000. u. 15000000000000000000000000000000. u. 20000000000000000000000000000000. u. 25000000000000000000000000000000. u. 30000000000000000000000000000000. u. 40000000000000000000000000000000. u. 50000000000000000000000000000000. u. 60000000000000000000000000000000. u. 80000000000000000000000000000000. u. 100000000000000000000000000000000. u. 120000000000000000000000000000000. u. 150000000000000000000000000000000. u. 200000000000000000000000000000000. u. 250000000000000000000000000000000. u. 300000000000000000000000000000000. u. 400000000000000000000000000000000. u. 500000000000000000000000000000000. u. 600000000000000000000000000000000. u. 800000000000000000000000000000000. u. 1000000000000000000000000000000000. u. 1200000000000000000000000000000000. u. 15000000



gezeichnet von
HANS FÜSSER



„Aber Vati, wir wollen doch nur nach-
sehen, ob Ostereier drin versteckt sind!“



„Ist mir unbegreiflich, Paula, daß die Kinder die letzten
fünf Eier nicht finden können.“



Ganz vornehm:
Graf Schmuß von Stoppelkalb läßt die
Ostereier stets durch zwei Detektive suchen.



„Nun kann ich mich doch tatsächlich nicht entsinnen,
wo ich die letzten zwei versteckt habe!“



„Vati, wo sind die schönen Marzipaneier, die in deinem Schreibtisch lagen und immer weniger wurden?“

Druck und Verlag W. Girardet, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nitsch, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenchau“ (Westdeutsche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM, einschließlich 8 Rpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Rpf. Aufschlag. — Erfüllungsort: Essen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 8 vom 1.2.39. — D. Z. I. Vj. 1939 — 211078.